



Nr. 38

Notausgabe

Praios 1028

Der Kosch in Flammen

Die furchtbaren Ereignisse des Feuer-Mondes im Jahre 1027 nach Bosparans Fall

Gramerfüllt blicken wir zurück auf Monde voller Leid und Schrecken, auf ein Jahr des Feuers – im wahrsten Sinn des Wortes; denn eine fürchterliche Macht ist über das Land Baduars und Halmdahls gekommen und hat gewütet mit Feuer und Schwert: Von Albumin bis Angbar zieht sich seine aschengraue, rußgeschwärzte Spur, am Ufer der Ange rauchen die Ruinen der Grafenburg von Wengenholm, über dem Angbarer See die ausgebrannten Reste von Schloss Thalessia. So viele Opfer gibt es zu beklagen, so viele haben Blut und Leben für die Rettung unsres Landes hingegeben – sei's in Wehrheim, Gareth oder Angbar. Ach, und dreifach Trauer trägt das Haus des Fürsten dieser Tage: In Wehrheim, Gareth und in Angbar ließ ein Eberstamm sein Leben. So herrschen Leid und Elend in den Hütten und in den Palästen.

Dennoch: Durch den Tränenschleier, der noch unsern Blick vernebelt, dürfen wir erneut das helle Licht von Praios' Sonne schauen, seinen Mond begrüßen – und uns freuen, dass wir leben; denn das ist mehr, als vor ein paar Wochen manch einer zu hoffen wagte! Aber es ist nicht das Werk von Sterblichen, nicht eines Menschen oder Zwerger

Ein neuer Götterlauf beginnt, der eintausendachtundzwanzigste seit der Gründung des Raulschen Reiches, doch zugleich der erste einer neuen Zeit, da Gareth nicht mehr steht, die Kaiserresidenz, die Stadt des Lichts... Verloren ist das Haupt und Herz des Reichs, verloren Schwert und Schild, und ach: verloren auch die Eintracht unter den Provinzen!



Waffe hat den Kosch bewahrt, nicht Lanze, Armbrust oder Axt: Herr Ingerimm, Allvater Angrosch, war's. Er hat sein Land und seine liebste Stadt nicht fallen lassen in die Hand des Feindes – eines Feindes, wie er schändlicher und grausamer nicht sein kann! Schrecken aus längst vergangenen Jahrtausenden hat er zurück ans Licht gerufen, um seine Pläne

zu verwirklichen und seinen Rachedurst zu stillen. Vor finsternerer Magie, vor Mord und Brand ist er nicht zurückgeschreckt, nichts war ihm heilig – selbst die Hallen der Zwölfe sanken hin in Rauch und Trümmer.

Von diesen Untaten zu künden, auf dass sie als abschreckendes Beispiel im Ge-

dächtnis bleiben; die vielen jammervollen Schicksale niederzuschreiben, auf dass sie nicht vergessen werden; von furchtbarem Leid, schrecklichem Tod, aber auch von wunderbarer Errettung zu künden – all das ist nun unsere Aufgabe. Hesinde, welch ein Werk! Haben doch wir, die Schreiber und Chronisten, nur wenig, nur einen kleinen Teil von all dem miterlebt. Und dennoch wollen wir versuchen, dieses große Ereignis in seinen ganzen Ausmaßen, in seiner vollen Tragweite darzustellen.

So widmet sich diese Notausgabe unseres Blattes einzig den Ereignissen des Feuermondes im Götterlaufe 1027 BF bis zur Schlacht um Angbar; was ansonsten noch in den vier Grafschaften geschah, im Guten wie im Schlechten, werden wir in unserer nächsten Ausgabe berichten.

Karolus Linneger

Inhalt dieser Ausgabe

Der Kosch in Flammen...	1
Wehe dir, Koscherland...	2
Die Lage im Reich.....	10
Karte des Feldzugs.....	11
Zeittafel der Ereignisse..	12
Schlacht um Angbar.....	13
Auf Golgaris Schwingen...	20



Wehe dir, Koscherland!

Vom Rachezug eines Schurken, von höchster Not und tiefstem Leid

Vernehm nun, wie der Schrecken seinen Anfang nahm und wie sich alles zugetragen hat in jenen schicksalhaften Tagen im Mond der guten Frau Peraine und des Herrn Ingerimm. Um ein möglichst umfassendes und genaues Bild der Ereignisse zu geben, haben wir zahlreiche Berichte und Erzählungen von glaubwürdigen Zeugen zusammengetragen.

Zunächst aber zu jenem Ungeheuer, das über den Kosch kam wie die schlimmste aller Plagen. Wenig war bisher vom Alagrimm bekannt; über Jahrtausende blieb er ein Geheimnis der Zwerge Koschims und der

Erben Pyrdacors, der Drachen. Die spärlichen Quellen, welche wir über seine Hintergründe fanden, widersprechen sich teilweise und vertiefen das Mysterium eher, statt völlige Klarheit zu schaffen. Dennoch mögen sie das Bild des geneigten Lesers etwas erhellen und die Nachwelt, ebenso wie die gesamte Geschichte seiner Rückkehr, vor der Macht der Drachen und der Magie warnen.

Losiane Misthügel

Garamine, Tochter der Garaxa, Schülerin Esbadoschs, des Angrosch-Hochgeweihten von Koschim

Vor dreitausend Jahren, lange bevor Menschen im Mittelreich lebten, versuchte der Goldene Drache Pyrdacor seine Erzfeinde, die Zwerge, endgültig zu bezwingen. Eine seiner wirkungsvollsten Waffen war der Alagrimm, ein Adler aus unheiligem Feuer, der sich von Flammen nährte und dadurch wuchs und erstarkte.

Viele Angroschim fielen dem Schergen des Drachen zum Opfer, ehe er schließlich, mit vereinter Kraft, doch bezwungen werden konnte. Aber zu töten vermochte man das Geschöpf nie. So bannte man es in eine kühle und feuchte Grotte tief unter den Hallen der Binge Koschim. Dort ruhte das Wesen als kleiner Funke, ein gut gehütetes Geheimnis, das alleine die Zwerge und Drachen kannten.

Es kann somit nur ein Drache gewesen sein, sicherlich der zwölfmal verfluchte Rhazzazor, der seiner Schergin, der Magierin Charissia von Salmingen, vom Alagrimm erzählte: Was er war, wo man ihn finden könne – und vor allem, wie man ihn wieder erweckt... Und genau das tat sie.

**„Ein Funke glimmt, ganz klein und sacht,
gebannt dereinst in kühlem Grunde.
Doch wehe, wenn er einst entfacht,
emporsteigt, wächst, zu gier'gem Schlunde;
frisst weiter, wird zur Flammenmacht:
Dann schlägt sie, Pyrdaks Rachestunde.“**

*Einstige Inschrift der nun geschmolzenen
Stelen von Koschim (übersetzt aus dem Rogolan)*

Darian von Falkenstein, Hoher Lehrmeister zu Leuwesteyn, Zwergenforscher

Es mag wenig verwundern, dass die Buchstabenfolge L-G-R-M in der zwergischen Sprache, dem gemeinen Rogolan, üblicherweise für Zusammenhänge mit dem Feuer stehen. Man vergleiche etwa *Anglagorum*, die Feuertaufe, *Algoram*, den Feuertempel des Bergkönigs Arombolos oder die Feuerfälle von *Algormosch* in den Ambossbergen.

Die Endsilbe *-grimm* steht dagegen meist für etwas Unheimliches, Düsteres – durchaus vergleichbar mit dem menschlichen Wort. Eine interessante Parallele übrigens, die an dieser Stelle zu erläutern wohl den Rahmen sprengen würde. Als Namenssilbe ist sie, vor

allem bei Kriegerkindern der Ambosszwerge nicht unbeliebt, da sie auch für Unbezwingbarkeit steht.

Nun, die Kombination ALAGRIMM jedenfalls wäre demnach am Treffendsten als „düsteres, unbesiegbares Feuer“ zu übersetzen – was die Ereignisse ja eindrucksvoll unterstrichen haben.

Baldara von Bregelsaum-Wettenberg, Wächterin Rohals, Maga der rechten Hand

Kaum wage ich es zuzugeben, doch diese selten gewordene Erscheinung uralter Magie zu sehen war abstoßend und faszinierend zugleich. Es war mir nahezu unmöglich, eine heute bekannte Form und Struktur des überaus kraft-

vollen astralen Gewebes im Feuervogel zu erkennen. Dies kann nur als Bestätigung der Aussagen der Angroschim gedeutet werden – dass der Alagrimm tatsächlich ein noch immer auf Dere wandelndes Geschöpf der *libera draconum magia* (der drachischen Freizauberei, Anm. d. Schriftleitung) Pyrdacors ist – beeindruckend, doch vor allem erschreckend in seiner Zerstörungswut und Unbezwingbarkeit.

Angbart Nomiadim, Wächter Rohals, Magus der rechten Hand

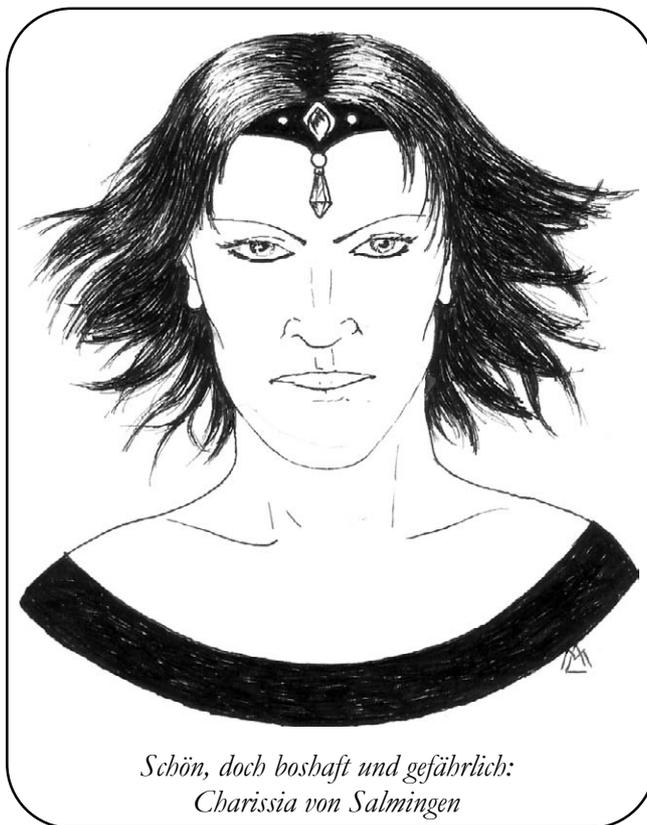
Unsinn, es ist völlig offensichtlich, dass ein Zusammenhang des Subjektes Charissia von Salmingen, sowohl mit Rhazzazor, als auch mit Galotta besteht. Ihre Magie ist borbadianisch-verbotenem Ursprunges, das bezeugen gleich zwei unserer Kollegen. Die einzige Schlussfolgerung kann demnach sein, dass es sich beim Alagrimm um eine Manifestation der *septima sphaera* handelt. Sehr wahrscheinlich aus dem verdorbenen Gefolge des Schänders der Elemente. Immerhin war dessen Splitter im Besitz des Rotköpfigen und das unheilige Feuer ist ja wohl ein eindeutiger Beweis dieser These.



Der Funke ist erneut entfacht Von der Befreiung des Flammenadlers

Aus den Aufzeichnungen der Befragung von Wilfing dem Wiesel, einem gefangenen Schergen des Räubers Jergenquell. Wir bitten die bisweilen anmaßende und unverschämte Ausdrucksweise zu entschuldigen; wir ließen sie dennoch unveränderten Wortes stehen, um der werthen Leserschaft die Verdorbenheit dieses Gesellen vor Augen zu führen.

Boronsschwarze Nacht war's, als sie kam – bei Rahja, war das ein prächtiges Weib! Die Haut bleich wie Milch, die Haare kunstvoll hochgesteckt wie Zuckerguss, in ein langes rotes Kleid aus teurem Stoff gehüllt. Dass das eine Baronin war, sah selbst der dumme Geppert gleich. Wir hatten schon lange, die meisten von uns sogar noch nie, so eine schöne Adlige gesehen. Seit Jahren schon zogen wir in den entlegensten Wäldern des Finsterkamms herum – und wenn wir mal eine Menschenseele trafen, dann raubten wir sie natürlich aus. Doch selbst die ergiebigsten von unseren „Kunden“ trugen nie derart elegante Klamotten am Leib – im schäbigen Finsterkamm gibt es so



*Schön, doch boshaft und gefährlich:
Charissia von Salmingen*

was nicht. Bestenfalls mal eine Erzhändlerin.

Auch unser Hauptmann, Ulfing von Jergenquell, ist ja selber ein echter Baron, auch wenn Schurken ihm seine Baronie geklaut haben. Genau deshalb kämpfte er mit unserer

Hilfe ja nun im Verborgenen um seinen Anspruch – und er hatte versprochen, dass wir, wenn er erst wieder Baron in Albumin wäre, an seinem Hof hohe Ämter inne haben und ein eigenes Haus mit Acker bekommen würden. Kein Wun-

der also, dass sich die Frau, Charissia von Salmingen war ihr Name, und der Baron auch gleich gekannt haben. Diese Adligen sind ja alle irgendwie miteinander bekannt, wenn sie nicht sogar verwandt sind.

Die Fremde ging jedenfalls entschlossen auf ihn zu und begrüßte ihn mit Hochgeboren, sogar einen kleinen Knicks hat sie gemacht – gerade so, als wären sie am Gareth Hof. Man konnte sehen, wie gut es ihm tat, dass sie seinen Anspruch anerkannte – denn die meisten Hofschranzen tun das ja nicht mehr. Er war schnell überzeugt, dass man ihr trauen könne und dass sie uns bei unserem Vorhaben helfen werde. Wir übrigen fragten uns zwar zunächst, wie uns eine vornehme Dame dabei von Nutzen sein konnte – nun ja, bald sollten wir es erfahren...

Wilfing das Wiesel, Scherge des Jergenquell

Es musste schnell gehen, denn die kleinen Bartmurmurer durften uns nicht entdecken. In einem einzigen Tag, es mag der 24. Peraine gewesen sein, fälltten wir in gutem Abstand zur Koschimer Binge Bäume und

Charissia von Salmingen

Geb. 983 BF zu Baruns Pappel

Eine der Schwestern von Gundulf von Salmingen, der gleichermaßen kaiserlicher Kämmerer sowie Baron von Dunkelforst im Ferdokschen und von Baruns Pappel im Tobrischen ist. Gemeinsam mit ihrer inzwischen ins Nordmärkische verheirateten Zwillingschwester Frylinde gehört sie zu den schönsten Damen der Provinz. Gerne und oft wurde sie auf Bällen und Festen gesehen und von so manchem Adelsmann hofiert und umschwärmt. Vermählt jedoch war sie nie.

Am Liebsten war sie früher auf dem tobrischen Familiengut Baruns Pappel, das sie lange an ihres Bruders Statt verwaltete. Dort weilte sie auch, als Borbarads Heerwurm die Baronie einnahm – und es ist anzunehmen, dass ihre Kontakte zu den Heptarchen schon in dieser Zeit heimlich geknüpft wurden. Vermutlich erlangte sie dadurch auch die magischen Fähigkeiten, die sie zur Entfesselung des Alagrimm benötigte. Im Auge der Öffentlichkeit spielte sie jedoch die

Rolle der rechtzeitig geflohenen Lebedame, die gelegentlich ins Tobrische fährt, um alte Bekannte und Flüchtlinge zu unterstützen. Heute wissen wir: Es waren einzig finstere Pläne, die sie stattdessen mit den verdorbenen Gestalten Galotta und Rhazzazor schmiedete. Jetzt, im Zuge des verheerenden Angriffs die Kaiserstadt, sah sie ihre Zeit gekommen, um mit dem Kosch eine Stütze des Reiches zu Fall zu bringen.



zogen sie bis vor diesen unscheinbaren Felsspalt, der wohl genauso ins Innere des Zwergenreiches führte wie das große kupferne Portal, das wir am anderen Ende des Tales sahen. Die Stämme wurden aufgestapelt – fein säuberlich in Sternenform, gerade so, wie es die Baronin Charissia verlangte. Sie war da sehr genau und streng – aber warum, das wurde uns erst klar, als sie sich nach Sonnenuntergang in die Mitte des Sternes stellte und uns befahl, die Stämme zu entzünden. Das sommertrockene Holz brannte wie Zunder, und wir schüttelten verwundert den Kopf, als wir sie dort alleine mitten in den Flammen stehen sahen. Dann rief sie plötzlich Worte in einer seltsamen Sprache – eiskalt lief es einem dabei über den Rücken, trotz der Hitze. Dann sahen wir, wie das Feuer ganz merkwürdig züngelte, als ob es lebendig geworden wäre, dann verschwand es im Spalt – ebenso wie das Lagerfeuer, das wir hinter einem Hügel entzündet hatten, und sogar die Glut aus der Pfeife vom Grimmigen Drugol. Aus der ganzen Gegend schienen die Flammen zu kommen und in dem Spalt zu verschwinden. Dann zitterte auf einmal die Erde unter unseren Füßen, und wir hörten Schreie, die wohl aus der Binge kamen. Ohne lange nachzudenken, wichen wir zurück – und bei Phex, das war das Beste, was wir tun konnten! Denn in dem Moment begann das Tor rot zu glühen, dann zer-

sprang es in hunderttausend Funken. Wir sahen, wie Zwergenkrieger durch die Luft fliegen, brennend umher rannten, von der Glut begraben wurden.

Und dann kam er – wie ein Sturm brach er aus dem Berg hervor und schwang sich in den Himmel. Uns fuhr es durch Mark und Bein, als wir



*Befreit aus dreitausendjähriger Gefangenschaft:
Der Alagrimm, der letzte Scherbe Pyrdacors*

das sahen, wie der Feueradler da am Nachthimmel stand – groß wie Aargiltunir, der stattlichste aller Adler und Bruder ihres Königs, Furcht einflö-

send, aber irgendwie auch... schön! Jedesmal aber, wenn er mit den Schwingen schlug, wehte uns ein heißer Wind entgegen, und sein Schrei – wenn man das überhaupt so nennen kann – klang wie das Fauchen einer großen Esse. Aber obwohl das Ungetüm so schrecklich war – irgendwie verließ uns

zugeschaut hatte wie wir alle. Aber dann glühten seine Augen, das war die alte Rachsucht – das hatte ich schon früher bei ihm gesehen, aber noch nie so! Nun hatte er nämlich eine unbezwingbare Waffe an seiner Seite...

Bonglorosch Sohn des Bongrom, Ernstlich-Geheimer Meister des Alten Tores zu Koschim

Es war schrecklich – überall schossen Flammensäulen durch die Gänge und Stollen, verbrannten alles auf ihrem Weg. Ich sah, wie sie alles verschlangen, uralte Schätze und Heiligtümer, alte Greise und junge Kinder. Sie kamen aus der Tiefe, in welche der Alagrimm gebannt war, und brachen unaufhaltsam empor bis zu den mächtigen Flügeln der Oberen Pforte, dem wehrhaften Stolz unserer Bergfreiheit. Gilmoxor, der Sohn des Bergkönigs Gilemon und dessen einziges Kind, ließ sie gerade mit einigen Gefährten schließen, als sie unter der Flammenflut zu glühen begann. Generationenlanges Kupfer zerschmolz in Augenblicken unter unermesslicher Hitze, gab dem Feueradler den Weg frei und umschloss die hinter der Pforte stehenden Recken. Wie Mahnmale stehen sie nun vor dem einstigen Tor – wie aus Metall getriebene Statuen, die jenen Moment der hilflosen Schande und des Schreckens für alle Zeiten festhalten – darunter auch Gilmoxor, der Erbe von Koschim.

Ulfing von Jergenquell

Geboren 995 BF auf Burg Albumin

Für jeden Koscher ist er der Inbegriff eines Rebellen und räuberischen Schurken geworden. Sein Vater, ein verdorbener Verräter, verlor auf unehrenhafte und schmachvolle Weise sein Lehen, die Wengenholmer Baronie Albumin. Seitdem hat Ulfing sich in die Wälder zurückgezogen, um gegen jene aufrechten Streiter zu

kämpfen, die seinen Vater entlarvten und zu seiner Absetzung beitrugen – allen voran gegen den Grafen von Wengenholm, den Vogt Gelphart von Stolzenburg und gar den Fürsten selbst. Es ist die Rachsucht, die ihn treibt und schon lange zu einem der gefährlichsten Gegner der Provinz macht. Trotz aller Versuche

gelang es nie, ihn dauerhaft dingfest zu machen, denn er ist gerissen und skrupellos. Gemeinsam mit der verdorbenen Borbaradianerin Charissia und dem unbezwingbaren Alagrimm stellt er eine unvorstellbare Bedrohung für den Kosch dar... vielleicht die größte, der unsere Heimat in ihrer Geschichte je gegenüberstand.



Esbadosch, Hochgeweihter des Angrosch der Hallen von Koschim

Keiner unserer Vorfahren hatte wohl je erwartet, dass ER noch einmal entfesselt würde; zu sicher glaubten wir unser Geheimnis gehütet zu haben. Mancher knapp hundertjährige Jungspund hatte vielleicht sogar selbst vergessen, dass ER tief unter uns in seiner feuchten Grotte saß und nur darauf wartete entfesselt zu werden. Nun, diese Charissia, diese ruchlose Jüngerin Pyrdacors, jedenfalls wusste es nur zu genau – und mit Sicherheit war es der untote Drache Rhazzazor, der ihr das Geheimnis verriet. – Tod aller Drachenbrut!

Voltan von Falkenhag, Bruder des Grafen Orsino vom Angbarer See, Magus

Die nächtlichen Sterne des 24. Peraine standen in sehr außergewöhnlicher Konstellation – sie deuteten auf eine massive Stärkung der magischen Kräfte hin. Nicht zuletzt deshalb war ich auf Exkursion, um heilende Kräuter und Alraunen in den Bergen zu suchen, als diese Entladung astraler Kraft meine Aufmerksamkeit erweckte. Wie

ein Blitz erschien sie mir, und mir war klar, dass es sich um ein mächtiges Ritual handeln musste, das oben im Tal Ko-

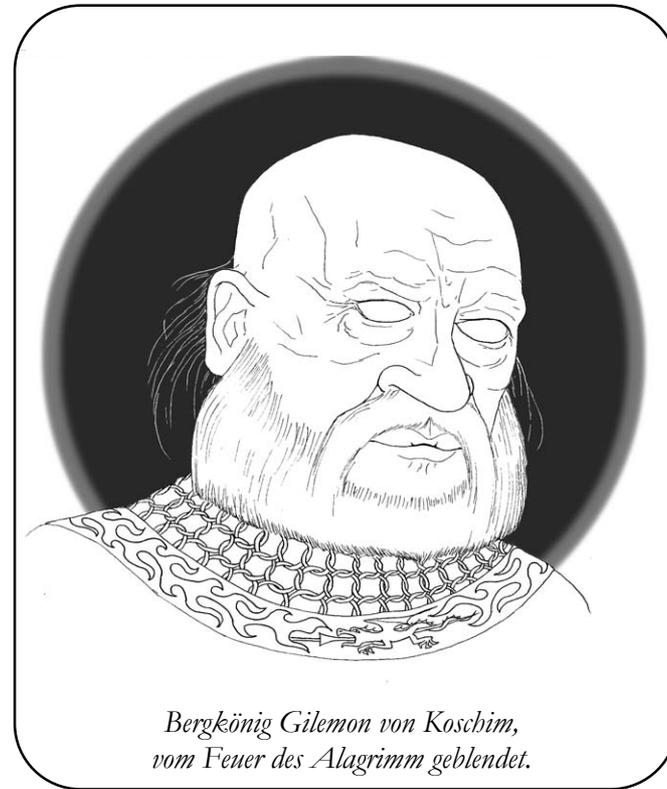
schims gewirkt wurde. Meine Begleiter und ich entschlossen uns rasch nachzusehen, was sich dort getan haben mochte.

Als wir die Bergfreiheit nach über einem Tagesmarsch erreichten, waren die Urheber des Rituals bereits fort und hat-

rok Gilemon von Koschim hatte schwerste Verwundungen davongetragen und lag sterbend auf einem Lagerplatz. Man sagte mir, er wäre bereits tot, hätte die Wucht der Hitze ihn nicht hinter einen Felsen geschleudert, so dass die Flammen ihm alleine die obere Gesichtshälfte versengten konnten. Doch das war wahrlich schlimm genug.

Ich setzte bereits zu einem heilenden Spruch an, als er selbst sprach und jegliche Magie – er nannte es Drachenwerk – mit deutlichen Worten ablehnte. So gab ich ihm nur von den gefundenen Kräutern. Diese zeigten jedoch genug Wirkung um den alten, zähen Bergkönig auch ohne magische Hilfe wieder zu Kräften kommen zu lassen. Doch gezeichnet und geblendet wird er immer bleiben.

Als ich am Tag danach die Asche eines Beschwörungskreises aus Baumstämmen entdeckte, ahnte ich erst, warum der Rogmarok meine Magie abgelehnt hatte. Die Urheber dieses Vernichtungswerkes, die verurteilte Maga, der Alagrimm und ihre Schergen, waren aber bereits weiter firunwärts gezogen.



*Bergkönig Gilemon von Koschim,
vom Feuer des Alagrimm geblendet.*

ten nichts als Grauen hinterlassen: qualmende Trümmer, gezeichnete Angroschim, viele wehrlose Opfer. Auch Rogma-

„Dem Grafen und der Gräfin treu“ Vom Fall der Angenburg und Albumins

Wilfing das Wiesel, Scherge des Jergenquell

Unser erstes Ziel war die Angenburg. Dort lebte jenes finstere Grafengeschlecht von Wengenholm, das der Familie unseres Hauptmanns so viel Unrecht und Leid zugefügt hatte. Hier sollte unsere Waffe zum ersten Mal zeigen, welche Kraft in ihr steckt.

Die Baronin Charissia, die offenbar eine Zauberin oder Hexe war, befahl dem Adler über die Burg herzufallen. In wenigen Augenblicken stand alles, was brennen konnte, lich-

terloh in Flammen, die das Feuerwesen voller Gier und Hunger verschlang und in sich aufnahm – zum ersten Mal sahen wir, wie er dabei wuchs und stärker wurde. Und wieder hatte das etwas Furchtbare und Herrliches zugleich. Genau wie später, als wir schließlich die verkohlte Ruine betreten und der Baron plötzlich lauthals lachend vor den unkenntlichen Resten eines Menschen stand. Alles, was man noch erkannte, war der gräfliche Reif, den der Leichnam auf dem Kopf trug. Erst als Herr

Ulfing uns befahl, die Leiche an die rauchgeschwärzten Überreste des Bergfrieds zu binden, wurde mir klar, welch grimmiger Hass ihn zu all dem trieb. Seine Rache war aber noch lange nicht vollendet...

Stitus Fegerson (nach einem Bericht des Traviageweihten Angrich Rübfolder, den Ulfings Bande verschonte)

Seit sich die Nachrichten von der Furcht erregenden Wiederkehr Ulfing von Jergenquells im Kosch verbreiteten, ahnte wohl jeder verständige

Zwerg oder Mensch im Land, dass dieser Rachezug kaum die Baronie Albumin verschonen würde – war dies doch das Lehen, über das der alte Baron Lechdan von Jergenquell, Ulfings Vater, geherrscht hatte, bevor er als Answinist den Tod fand.

Die Leute in Albumin aber wussten von all dem noch nichts, von dem wir nun Kunde haben, hatten wohl einzig die großen Feuer in den Bergen von ferne bemerkt. Deswegen aber ruhte die Arbeit nicht, die Albuminer schafften wacker

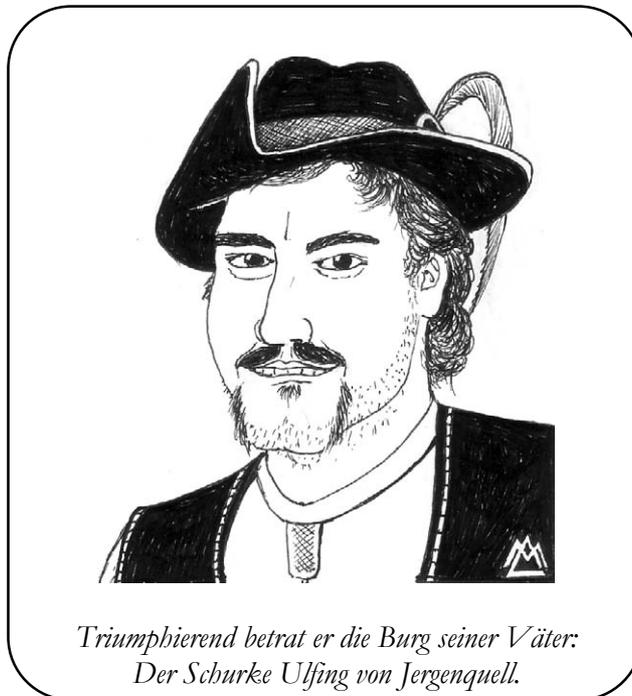


auf ihren Feldern, im Wald und in den Werkstätten. Nur Gelphardt von Stolzenburg, Gräflicher Waffenmeister und seit mehr denn zehn Götterläufen Vogt der Baronie, stand auf dem Wehrgang, spähte sorgenvoll ins Gebirge und erwog, alsbald einen Boten zum Grafen auf die Angenburg zu schicken. Der junge Graf war der Feuer gewiss schon gewahr geworden und handelte bereits, wie es seine Art war. Zusammen mit ihm hatte Gelphardt der geheimnisvollen Wolfspolage im Wengenholmschen ein Ende gemacht und sich jüngst erneut auf die Suche nach dem grauenhaften und listigen Oger Goro begeben, der seit Jahren in den Wäldern sein Unwesen trieb und auch vor einem Angriff auf Begleiter des Prinzen Edelbrecht nicht zurückgeschreckt war. Statt des gefürchteten Ogers waren den Gräflichen freilich nur zwei verlotterte Goblin-Halunken in die Hände gefallen, die nun im Albuminer Kerker schmachteten.

An Goro dachte Vogt Gelphardt wohl auch zunächst, als mit einem Mal vom Rande des Ortes aufgeregte Rufe herüberschallten. Als er aber sah, wer da aus dem Schatten des Waldes trat, mochte ihm der Atem gestockt haben. In lockeren Reihen näherten sich von allen Seiten Dutzende von Kriegersleuten dem Ort, doch ohne Zeichen von Angriffslust oder Hast. Ihr Banner aber trug das Wappen Albumins, und daneben ritt ihr Anführer – Ulfing von Jergenquell. Er gebärdete sich geradezu wie ein Herr, der nach Jahren aus der Fremde in die Heimat zurückgekehrt. Nur vereinzelt aber riefen die Albuminer „Hoch!“ oder „Der Baron!“, die allermeisten blieben stumm und blickten offenen Mundes auf den Einmarsch der Meute. Kaum eine Handvoll von Ulfings Gefolgsleuten kannten sie aus alter Zeit als Nachbarn, Freunde oder Anverwandte,

die dem Herrn in die Acht gefolgt waren. Grobgesichtige Söldlinge, fremdes Zwergenvolk und größtenteils schlichte Wegelagerer waren die übrigen, die großspurig grinsten und dem Jungvolk des Dorfes lüsterne Blicke zuwarfen.

In aller Eile hatte der Vogt das Burgtor schließen lassen und zu den Waffen gerufen, während es sich die Gesetzlosen im Ort bequem machten. Doch rechte Feierstimmung mochte nicht aufkommen: Wenn auch die Albuminer von alters her treu zum Hause Jer-



*Triumphierend betrat er die Burg seiner Väter:
Der Schurke Ulfing von Jergenquell.*

genquell standen und mancher den Leuten Ulfings Hilfe geleistet hatte, so hatten die allermeisten doch in den vergangenen Jahren vor allem von den Räuberstücken Jergenquell vernommen und sich an den Vogt und seine Gräflichen Bergjäger gewöhnt. Die Mienen der Dörfler versteinerten, als Ulfings Leute über zwei Frauen des Wengenholmer Kriegshausens herfielen, die sie im Dorf ergriffen hatten, und der selbst ernannte Baron zwei Albuminer als Verräter aufknüpfen ließ. Vogt Gelphardt suchte darauf sein Heil in einem eiligen Ausfall – „Im Namen

Wengenholms – und des Reiches!“

Für eine Baronsburg hielt Albumin noch immer eine stattliche Besatzung, doch war die gräfliche Wehr den Gesetzlosen an Zahl deutlich unterlegen. Zwar konnten, gedeckt durch den Ausfall, einige Albuminer in die Burg flüchten, doch sobald die Geächteten zum Gegenangriff ansetzen, mussten sich auch die Gräflichen in die Burg zurückziehen, wollten sie nicht niedergemacht werden. Zumindest die Veste wollte Vogt Gelphardt

Burgwachen fielen als lebende Fackeln von den Zinnen, die übrigen retteten sich hinter die Mauern und konnten dort doch nur kurz Atem schöpfen, da brach mit einem Ohren betäubenden Tosen schon ein Teil der Wehrmauer zusammen. Schurkische Zwerge oder womöglich der Alagrimm hatten die Mauer durch eben jenen Geheimgang unterminiert, durch den Ulfing im Jahre 25 Hal geflüchtet war. Nun trat er ruhigen Schrittes in die Burg seiner Väter, während seine blutdürstigen Gefolgsleute ihm voranstürmten. Stockwerk für Stockwerk nahmen sie den Bergfried, die letzte Zuflucht der Gräflichen.

„Heraus damit!“, forderte Ulfing, als sie an der Turmspitze anlangten. Gelphardt von Stolzenburg, durch Alagrimms Feuer schwer gezeichnet, hielt mit letzter Kraft den Baronsreif Albumins in der Hand, den er all die Jahre für Wengenholms Grafen bewahrt hatte und doch nie selbst tragen durfte. „Dem Grafen und der Gräfin treu / den Herrn der Burg zur Ange“, mühte er sich, einen einst von ihm gedichteten Vers zu entgegnen. Dann durchbohrte ihn Ulfings Klinge: „Wenn es Euch glücklich macht, sollt Ihr für Euren Grafen sterben, so wie auch er gestorben ist.“ Ulfing griff den Reif und wandte sich zum Gehen, als der tödlich getroffene Vogt den Schwertgriff umklammerte und sich aufzurichten versuchte. „Er... ist tot...?“, keuchte er. „In der Angenburg lag sein Braten mir zu Füßen“, bestätigte Ulfing feixend, „Eure blinde Treue galt einem Toten. Darum ist es nur gerecht, wenn auch Ihr den Tod findet.“

Es bedurfte keines weiteren Schwerthiebs. Der edle Gelphardt von Stolzenburg taumelte zurück und stürzte vom Turm, so wie einst Ulfings Vater und ältester Bruder den Tod gefunden hatten.

* Während des Winterfests 25



Hal gelang es Jergenquell und seiner Bande mit einem Trick einen Teil von Burg Albumin zu erobern und Vogt Gelphardts Leute nach harten Kämpfen aus der Veste zu vertreiben. Sie hielten die Burg bis zum Frühjahr, flohen dann aber, als ein Wengenholmer Aufgebot mit Unterstützung von Fürstlichen unter der späteren Herzogin Efferdane von Eberstamm-Mersingen zum Sturm ansetzte.

Wilfing das Wiesel, Scherge des Jergenquell

Das war eine Feier! Mehrere Tage lang blieben wir in Albumin, malten uns schon aus, welche Ämter wir alle in Zukunft bekleiden würden. Drugol sollte Haushofmeister werden, und ich ein Weibel der Burgwache – auch ein Haus durfte ich mir schon aussuchen. Charissia drängte den Baron aber, hier nicht Halt zu machen. Der Alagrimm war noch

immer hungrig und verlangte nach neuer Flammennahrung. Es war klar, dass nur *ein* Ort seinen Hunger stillen und ihn außerdem unbesiegt machen konnte. Schon bald fassten wir den Plan Angbar anzugreifen. Nale und Rena wurden mit einigen Kostbarkeiten, die wir in Koschim erbeutet hatten, in den Norden geschickt, um in Andergast für Verstärkung zu sorgen. Die Vorräte an Bier und Braten neigten sich schon

dem Ende entgegen, als die beiden nach einigen Tagen mit einer wahren Horde Andergaster Söldlinge zurückkehrten. Die meisten waren nach all den Jahren des Friedens im Norden froh über unser Angebot. Jaja, die fetten Andergaster Kriegsjahre sind vorbei. Die Anzahlung mit Koschimer Zwergengold tat ihr übriges, auch wenn es nur ein Witz war im Vergleich zu den reichen Schätzen, die in Angbar auf uns warteten...

Tapfer und aufrecht bis zuletzt Vom letzten Schlachtritt Baron Alderans

Baron Nottr Halderlin von Twergentruz, Golgarit

Gegen Mitternacht leuchtete rötlicher Feuerschein durch das dunkle Labyrinth der Bäume. Wir, Ritter Lucrann von Auersbrück und ich, trieben unsere müden Rösser ein weiteres Mal an. Der Geruch von Brand lag in der Luft, und je näher sie dem Waldrand kamen, desto gewisser wurde unsere Befürchtung: Der Aar war bereits in Auersbrück! Eine Träne aus Wut, Trauer und Verzweiflung glitzerte für einen Moment im flackernden Rot des Feuers auf Lucranns Wange. Seine vertraute Heimat – all die Bauten aus Fachwerk und Holz – sie brannten wie ein Wald in der Rodung. Darüber thronte der trutzige Bergfried der Baronsburg am Rande des Flüsleins Auer – der einstigen Stammburg seiner Familie, die früher hier als Barone geherrscht hatten, denen aber nach all den Jahren nur noch die Ritterschaft und ein Seitengebäude geblieben waren... und selbst das würde nun verloren sein.

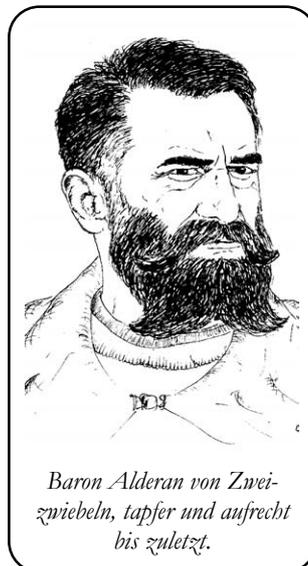
Verzweifelte Menschen, bekannte Gesichter, die schrien und weinten, versuchten Familie und Habe zu retten. Doch kein Flammenwesen war zu se-

hen, kein Alagrimm stand in der Luft – war das unheilige Geschöpf gar schon weitergezogen, Not und Elend hinter sich lassend?

Entschlossen ritten wir an den Rand der Stadt, um mit der Götter Beistand zu retten, was zu retten war. „Herr Ingerimm, so du Heim und Haus im Feuer vernichtest, so rette doch die Menschen, weil du Freude an der Gnade hast“, sprach Ritter Lucrann. Er versuchte sich etwas Überblick zu verschaffen, doch es herrschte ein wimmelndes Durcheinander. Weder Baron Alderan von Zweizwiebeln, noch seinen Vater oder Bruder konnten wir im Gewimmel der Menschen entdecken, die eher planlos Wassereimer vom Ufer herbeischleppten oder nach Freunden und Verwandten suchten. So machte sich Ritter Lucrann daran, Ordnung schaffen und die hektischen Löscharbeiten sinnvoll zu organisieren.

Nach noch nicht einmal einem Zehntel Stundmaß war eine Eimerkette gebildet, und man konnte die ersten Feuer in den Griff kriegen. Zur selben Zeit versuchten wir mit einigen Helfern, die verbliebenen Menschen aus den brennenden Häusern zu retten, indem wir

Türen oder Fenster einschlugen, Leitern an den zweiten Stock ansetzen, um die Eingeschlossenen vor dem Flammentod zu retten. Wie es schien, half auch Sand recht gut gegen die Flammen, sofern man sie an gut zugänglichen Stellen damit zuschütten konnte. Zahlreiche Brandflecken, Rötungen und Rußflecken übersäten bald die Körper der Helfer, und die Flammen unterschieden nicht zwischen Adligen oder Bauern.



Baron Alderan von Zweizwiebeln, tapfer und aufrecht bis zuletzt.

Bisher hatten wir noch keine Zeit gefunden, an etwas anderes zu denken als den

Kampf gegen die verzehrenden Flammen, aber nachdem die ersten Häuser gelöscht waren, überkam Ritter Lucrann wieder die Angst um den Vater und den Bruder. Sie waren die einzigen Angehörigen, die er noch hatte, denn seine Mutter war schon lange in Borons Hallen eingegangen. „Vater, wo bist du, Vater?“, brüllte er und schritt sorgenvoll durch das Dorf, um sie zu finden. Ich begleitete ihn.

Jenseits der gelöschten Häuser standen einige der ältesten Bauten Auersbrücks – und mit Ingerimms Hilfe blieben sie nun verschont. An ihnen vorbei gelangten wir an das andere Ende des Dorfes. Dort am Fluss lag die Au, und in ihr die fruchtbarsten Felder der ansonsten recht kargen Gegend. Wir erkannten bald ein Schlachtfeld – tote Rösser neben ihren Reitern – wie Nebel dampften ihre verbrannten Leiber – unsäglicher Gestank. Da, an einer Flanke des Feldes bewegte sich einer der Streiter. Ritter Lucrann beschleunigte seinen Schritt und eilte, dem Verletzten Hilfe zu bringen. An dessen Leib hingen nurmehr die Fetzen des einstigen Umhanges, darunter eine Rüstung aus Leder.



Langsam blickte der alte Recke auf. Erst jetzt erkannte Lucrann das rußschwarze Gesicht seines Vaters. „Vater, den Zwölfen sei Dank – du lebst!“, rief er aus und ilte freudig und besorgt zugleich auf den alten Junker zu, nahm etwas Wasser aus seiner Flasche und gab ihm

davon zu trinken. Erschöpft gab sein Vater zurück: „Lucrann – mein Sohn! Ja, es war wohl nur den Zwölfen zu verdanken... und der Einsicht, mich vor der Schlacht mit nassen Tüchern zu umwickeln und die Lederrüstung statt das Kettenhemd zu wählen. Sieh sie dir

alle an – die gesamten Streiter Auersbrücks – gefangen in der Glut eigenen Rüstung. Auch er...“ – Bedächtig richtete sich sein Blick auf eine neben ihm liegende Leiche, seine Miene schwankte zwischen Vergeltung und Respekt. Baron Alderan von Zweizwiebeln war

es, der dort reglos lag, seine Schlacht-reiterrüstung glühte noch immer in rötlichem Schein. Mit zorniger Stimme presste der alte Junker durch seine Zähne: „Tapfer und aufrecht wie stets, ließ er die Blüte der Baronie in ihren Untergang reiten.“

Nach Süden, nach Angbar Vom Schicksal Oberangbars und weiterer Orte

Boltsa, Bäuerin des Magerhofes bei Wengerich

Die Harschenheide brannte – ein einziges Flammenmeer. Kleinere Brände gibt es in derart trockenen Sommermonden ja immer mal; nicht umsonst nennt der zwergische Schmied von Wengerich den Mond vom Herrn Ingerimm auch Feuermund, aber so schlimm war es noch nie. Sogar die alte Mora konnte sich nicht an so etwas nicht erinnern. Aber erst als wir in der Ferne dieses Ungetüm am Himmel sahen, ahnten wir, dass dies kein gewöhnliches Sommerfeuer war. Das Wesen, ich weiß nicht, was es war, sog die Flammen geradezu gierig in sich auf... und mein Sohn Angbart schwört Stein und Bein, dass er das Biest dabei lachen hörte.

Wern Brottil, Büttel zu Oberangbar

Das Verhalten des Herrn Baron war alles andere als koscher und eines Fürstlichen Schlachtreiters würdig. Schon dass er sich geweigert hatte, dem Ruf zu folgen und nach Angbar aufzubrechen, sorgte bei vielen für Stirnrunzeln. Er habe doch dafür zu sorgen, dass seiner Stadt und Baronie kein Schaden zustoße, ließ er verkünden – aber das hielten viele nur für eine Ausrede. Auch hofften wir ja alle insgeheim, dass das Flammenwesen nicht nach Oberangbar kom-

men, sondern sich vorher nach Südwesten abwenden würde.

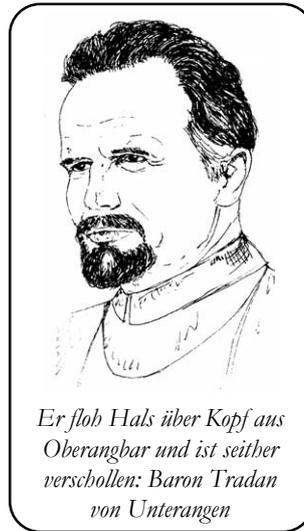
Der Baron aber traf insgeheim Vorkehrungen für seine Flucht – wie anders ist es sonst zu deuten, dass er den Stallknechten befahl, die Rösser stets bereit zu halten. Und eine der Mägde erzählte mir, sie habe allerlei Schmuck und Münzen in den Reisemantel des Herrn einnähen müssen.

In der Stadt waren alle wie gelähmt, keiner wollte seinem Tagwerk nachgehen, und wer es tat, sah immer wieder auf zum Himmel, ob sich dort nicht das Flammenwesen zeigte. In der Nacht schlief kaum einer, wir standen Stunde um Stunde auf den Zinnen und hielten Ausschau, bis dann – ich hatte mich gerade in die Wachstube begeben – vom Turm das Hornsignal ertönte.

Der Alagrimm erschien am Horizont! Schon sahen wir in einiger Entfernung zwei Heidehöfe in Flammen aufgehen, schon überlegten wir, was besser sei: Flucht ins Freie, wo wir dem Feind ausgeliefert waren, oder Schutz in den Kellern der Burg zu suchen, wo wir ersticken und erschlagen werden konnten – beides erschien uns eine tödliche Falle.

Da hörte ich von unten im Hof eine laute Stimme – es war der Baron, der den Wächtern befahl, das Tor zu öffnen. Er saß im Sattel seines Schlachtrosses, aber nicht, um

uns zum Kampf zu führen... Mit einem gut beladenen Packpferd am Zügel preschte er aus dem Burgtor und zur Stadt hinaus, wir konnten ihn von den Mauern aus noch lange sehen



Er flob Hals über Kopf aus Oberangbar und ist seither verschollen: Baron Tradan von Unterangen

und es nicht glauben... Ob er entkam? – Ich weiß es nicht, wir haben nichts mehr von ihm gehört. Doch seine Flucht war unnötig gewesen, denn aus irgendeinem Grund bog der Alagrimm nach Süden ab, ohne Oberangbar anzugreifen. Vielleicht lag es daran, dass es gerade zu regnen begann und diese Efferdsgabe das Wesen schwächte, vielleicht wollten die Feinde sich nicht mit unserer Stadt aufhalten, sondern gleich nach Angbar weiterziehen. Wie dem auch sei – wir danken den Göttern für diese glückliche Fügung!

Gilia Schwarzthann, Scholarin der Draconiter zu Leuwesteyn

Als wir hörten, dass der Unterwald brannte, war uns klar, dass wir schnell handeln mussten. Eilig ließen wir eine Schneise zwischen Kloster Leuwesteyn und dem Forst roden, brachten die wichtigsten Schätze in die steinernen Kellergewölbe, die unter den Priesterkaisern noch als Kerker gedient hatten. Flüchtlinge aus der Umgebung warnten uns, dass die Wesenheit auf uns zukäme. Schnell riefen wir alle hinein, verbargen uns in den Katakomben und warteten.

Dann kam er, der Alagrimm! Bedrohlich dicht schwebte er über uns nach Süden, groß wie ein Lindwurm. Doch Hesinde sei Dank, er beachtete uns ebensowenig, wie die eine Meile von uns entfernt vorbeiziehenden Schergen des Jergenquell. Unser Kloster schien ihnen wohl keine lohnende Beute zu sein – denn fromme Scheu war es gewiss nicht, die sie abhielt. Weiter in den Süden zogen sie, hinab ins nahe Angbar. Die Reichsstadt, das Heiligtum Ingerimms, war also, wie vom Hohen Lehrmeister vermutet, ihr Ziel... Wir beteten zu den Zwölfen, sie möchten den Angbarern beistehen in diesen Stunden, die über das Schicksal einer 1600-jährigen Stadt entscheiden würden.



Die Lage im Reich

Vom Reichskongress zu Elenvina und der Rückkehr des Fürsten nach Angbar

Auf Schloss Eilenwüd, in Herzogs Jast Gorsams prächtiger Halle, erfuhren die Edlen des Reiches die furchtbaren Nachrichten aus dem Osten, von denen wir im Koscherland zu diesem Zeitpunkt bereits Kunde hatten: Das stählerne Wehrheim war zerstört, Königin Rohaja tot oder verschollen, nahezu alle Truppen des Reiches gefallen – auch die Streiter aus dem Kosch. Sieben Schwadronen der Ferdoker Lanzerinnen, sechs Schwadronen der Schlachtreiter – und ihr glorreiches Truppenbanner gar – verloren! Auch die Marschallin Angunde von Falkenhag hatte wie so viele andere der Ruf an Rondras Tafel ereilt. Doch damit nicht genug, auch Gareth selbst, das Herz des Reiches, und mit ihm die Stadt des Lichts, die Neue Residenz, die Reichsregentin... alles war verloren. Thalia, die Schwester unseres Fürsten, welche nur mit knapper Not dem Inferno entkommen war, berichtete Herrn Blasius selbst vom Untergang der Capitale. Ungewiss blieb bis zuletzt das Schicksal der Prinzen Anshold und Idamil, die doch beide ebenfalls in der Hauptstadt weilten.

Diese schwärzeste Stunde verlangte danach, dass alle Versammelten das schwankende Reich stützten, damit es nicht vollends fiel. Galotta, der zwölfmal verfluchte, sollte sein Ziel nicht erreichen, denn noch gab es aufrechte Streiter und unbezwungene Provinzen.

So schritt man unter der Anleitung seiner Exzellenz Hartuwal vom Großen Fluss zunächst dazu, die vakant gewordenen Reichserzämter neu zu besetzen. Fürst Blasius selbst – unterstützt von den

Mit großem Gefolge war Fürst Blasius im Frühjahr zum Reichskongress nach Elenvina aufgebrochen. Es begleiteten ihn die Grafen Growin und Orsino, der Cantzler Duridan, der Wehrmeister Thorben von Hammerschlag nebst seiner Knappin Lanzelind vom Hochfeld, ebenso der Edle Wolfhardt von der Wiesen, der wackere Ritter Globberich von Bockzwingel auf Bockenbergen und einige andere Edle. Damals konnten sie freilich noch nicht ahnen, welch schwer wiegende Entscheidungen es zu treffen galt: Um nichts Geringeres als den Fortbestand des Raulschen Reiches sollte es gehen.

Freunden aus Tobrien und Weiden – stand zur Wahl für das Amt des Reichserztruchsessens. Doch wie hätte er diese Ehre wahrnehmen und das Amt angemessen bekleiden sollen, während seine Heimat dem Feinde schutzlos ausgeliefert war? So war es schließlich Graf Orsino, seit Jahren ein Kenner des Gareth's Kaiserhofes, der diese Bürde von des Fürsten Schultern nahm. Reichsadmiral wurde Baron Avon Nordfalk, der Streiter des Reiches, Reichserzkanzler blieb freilich der wortgewandte Prinz Hartuwal. Über das Amt des Reichsmarschalls, dessen Tod als nicht gesichert gilt, wurde noch nicht entschieden.

Nun hatten die Träger der Reichserzämter die schwere Aufgabe, einen Regenten zu küren und zu krönen. Prinz Selindian Hal jedoch schien noch zu jung, um sein Erbe anzutreten – und so wurde bis zu seiner Krönung die Regentschaft des Reiches in die erfahrenen Hände des stärksten Provinzherren gelegt: in die von Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss, dem letzten aus den Zeiten Retos und einzigen, der länger regiert als unser guter Fürst. Möge seine Stärke auch dem Reiche neue Kraft verleihen in dieser schweren Zeit!

Die Vertreter der Provinzen schworen ihm vor dem Vertreter des Herrn Praios Treue und Gefolgschaft – bis auf Invher ni Bennain, die Königin Albernia, die mit dem Großteil ihrer Vasallen voll Grimm den Saal verließ. Gebrochen ist die damit die Einigkeit des Raulschen Reiches, das starke Band, das die Provinzen einte. So weit ist es nun gekommen!

Doch dem Fürsten und seinem Gefolge blieb kaum Zeit, über die Ereignisse nachzusinnen, denn es erreichte sie ein Bote aus dem Bergkönigreich Koschim, der eine Nachricht überbrachte, nach Erzzwergenart auf einer Tontafel verzeichnet. Sie stammte allerdings nicht von Bergkönig Gilemon, sondern von dem Magnus Voltan von Falkenhag, dem Bruder des Grafen Orsino, der dem Fürsten auf diesem Wege von der Erweckung des Alagrimm und der Zerstörung Koschims berichtete und ihn aufforderte, so rasch wie möglich in die arg bedrängte Heimat zurückzukehren. So geschah es auch.

Noch in Elenvina schloss sich aus eigenem Antrieb ausgerechnet ein Darpatier dem Fürsten an: Wertimol von Firunslight, Gesandter Irme-gundes in Angbar und Nachfolger seines Veters Edric. Bis-

lang war der Ritter, der mit seiner Anverlobten schon eine gute Zahl von Monden in den Koscher Landen weilte, kaum beachtet worden. Ihm galt es einzig, die fruchtbare Arbeit seines Vorgängers mit ruhiger Hand fortzuführen.

Doch nun sind die alten Abkommen sinnlos. Vor Wehrheim brach der Schild des Reiches, Darpatien ist gefallen und die Streiter des Kosch mit vielen anderen Soldaten des Reiches gefallen. Und dennoch blieb Ritter Wertimol im Kosch. Er soll gesagt haben: „Ich bin nur ein Mann und kann euer Opfer vor Wehrheim nicht wett machen. Auch bräuchte meine Heimat mich heute so sehr wie nie. Doch will ich wenigstens einen kleinen Teil gutmachen von dem, was der Kosch für Darpatien gab. Wie vor dem Rhodenstein sei meine Lanze und mein Schwert das eure!“ – „Habt Dank, Meister Wertimol!“, sprach der Fürst, „Jede Lanze, jedes Schwert sind willkommen in dieser Stunde!“ Und so ritt der darpatische Gesandte im Gefolge des Fürsten Blasius nach Angbar zurück.

Auf dem Weg warb Graf Orsino im Gratenfelschen eine Schar Söldner an, um wenigstens einige Klängen mehr aufbieten zu können als das Geleit des Fürsten. Bei den Verhandlungen leistete ihm sein neues Amt freilich gute Dienste. Doch auch der neue Reichsregent stellte bereits seine neue Tatkraft unter Beweis, wenngleich auf merkwürdige Weise: Den Greifenpass fanden die Koscher Edlen nämlich besetzt von des Herzogs Truppen, die es gar wagten, den fürstlichen Tross auf-



zuhalten! Der Wehrmeister Thorben von Hammerschlag stellte sehr schnell klar, dass die Koscher keine dunklen Horden aus dem Osten seien und man unbehelligt weiterreisen wünsche. Daraufhin ließen die übereifrigen Wächter die Gesellschaft passieren. Zwar verlief der Rückweg ohne weitere Zwischenfälle, doch hatte die Episode einen unangenehmen Eindruck hinterlassen und düstere Fragen aufgeworfen.

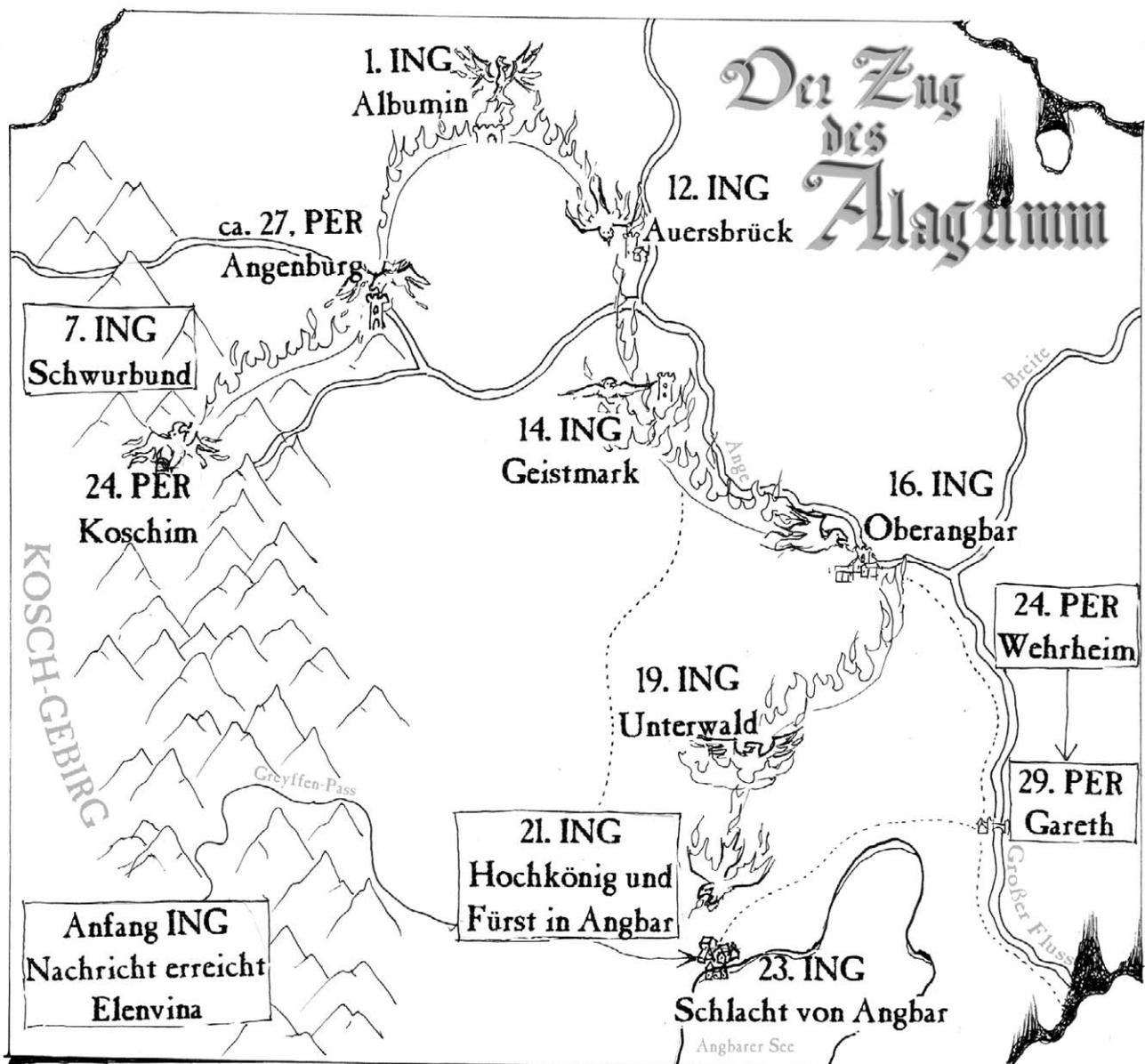
Gerade noch rechtzeitig gelangte der Fürst mit seinem Gefolge nach Angbar, das sich bereits auf den Angriff des

Alagrimm vorbereitete. Als man von den Mauern aus das fürstliche Banner erblickte, öffneten sich die Tore, und die Bürger eilten jubelnd dem Zug der Edlen entgegen, erschien ihnen doch die Rückkehr des Landesvaters als neuer Hoffnungsschimmer in dieser Zeit größter Gefahr. Auch wenn der Tag der Waffenschmiede stets ein hoher Festtag in der Reichstadt war, einen solchen Jubel sah man selten an einem 21. Ingerimm in der Ehernen. Weiter wurde die neu gewonnene Zuversicht genährt, als auch der Hochkönig Albrax mit kleinem Tross und keinem Gerin-

geren als Erbprinz Anshold an seiner Seite von Steinbrücken her eintraf. Doch die Wunden und Narben des Hochkönigs ließen ahnen, dass es keine gute Kunde war, die er mitbrachte. Auch der Erbprinz schien nur zögerlich seine Freude zeigen zu können, als sein Vater und seine Gemahlin Nadyana ihn umarmten. Als sein Blick auf den kleinen Holduin fiel, sah man Tränen in seinen Augen – Tränen der Freude und des Leids. Denn mit sich führten Albrax und Anshold einen Sarg. Herr Geldor war's, des Fürsten jüngerer Bruder und Marschall der Weidener – sein

Leben hatte er gegeben, als König Albrax vor Wehrheim von einer daimonischen Ranke zerteilt zu werden drohte; sie traf an seiner statt Herrn Geldor. Zum Zeichen seines Dankes brachte der Hochkönig der Zwerge den Leichnam nun selbst in die Heimat zu seinem fürstlichen Bruder, denn, so sprach Väterchen Albrax, die Angroschim gingen ebenso wie die Menschen schweren Zeiten entgegen. Da gelte es, Seite an Seite zu stehen. Und wahrlich, der Alagrimm war nicht mehr weit...

*Losiane Misthügel,
Karolus Linneger, Erdan Serenim*





Zeittafel der Ereignisse

Vor über dreitausend Jahren

Der Zweite Drachenkrieg.
Angroschim aus Koschim bannen den Feuervogel Alagrimm,
einen Schergen Pyrdacors, in eine Grotte unter dem Bergkönigreich.

Im Götterlauf 1027 nach Bosparans Fall

Travia

Anfang TRA Grafenturnier in Koschtal. Thronwig von Bregelsaum wird Sieger und heiratet Prinzessin Iralda von Bodrin.

TRA Ulfing von Jergenquell verbündet sich mit Charissia von Salmingen.

Tsa

TSA Fürst Blasius bricht mit großem Gefolge zum Reichskongress nach Elenvina auf.

28. TSA Prinz Holduin Hal wird geboren.

Phex

PHE/PER Frühlingsturney in Gareth. Unter anderem reisen Erbprinz Anshold, Graf Orsino und Marschallin Algunde von Falkenhag zu diesem Ereignis an. Zur selben Zeit dringen Berichte über eine Streitmacht Gallottas und Rhazzazors nach Gareth.

Peraine

Anfang PER Die Lanzerinnen und Schlachtreiter brechen nach Osten auf.

24. PER Die Schlacht von Wehrheim. Das Reichsheer, darunter der Großteil der Koscher Truppen, wird aufgerieben, das Banner der Schlachtreiter geht verloren. Marschall Geldor vom Eberstamm, der Bruder des Fürsten Blasius, fällt.

24. PER Charissia von Salmingen befreit den Alagrimm. Die Bergfreiheit Koschim wird dabei zu großen Teilen zerstört, Bergkönig Gilemon schwer verwundet, sein Sohn kommt ums Leben.

26. PER Der Magus Voltan von Falkenhag rettet das Leben des Bergkönigs und sendet Boten nach Angbar und zum Fürsten nach Elenvina.

Ende PER Der Alagrimm zerstört die Angenburg. Altgräfin Ilma stirbt in den Flammen, Graf

29. PER

Jallik gilt ebenfalls als tot.
Das Heptarchenheer greift Gareth an und zerstört weite Teile der Stadt. Die Reichsregentin stirbt, ebenso Prinz Idamil vom Eberstamm.

Ingerimm

Anfang ING

Jergenquell erobert Burg Albumin und tötet Vogt Gelphart von Stolzenburg im Zweikampf. Mit erbeutetem Gold wirbt er Anergaster Söldner an.

Anfang ING

Thalia, der Schwester von Fürst Blasius, gelingt auf magischem Wege die Flucht aus Gareth. Die Kunde vom Fall der Kaiserstadt erreicht Elenvina. Herzog Jast Gorsam wird zum Reichsregenten gewählt. Graf Jallik versammelt sich mit Getreuen im Steinernen Tal und erneuert den Schwurbund von Wengenhalm.

ING

Voltans Bote erreicht den Fürsten. Die in Elenvina weilenden Koscher eilen in die Heimat zurück.

12. ING

Der Alagrimm in Auersbrück. Baron Alderan und viele seiner Gefolgsleute fallen.

14. ING

Burg Sighelms Halm in der Geistmark wird durch eine List vor dem Alagrimm gerettet.

16. ING

Die Harschenheide steht in Flammen. Kurz vor Oberangbar ändert der Alagrimm den Kurs und zieht direkt auf Angbar zu.

ca. 16. ING

Hochkönig Albrax kommt mit dem Leichnam Geldors in Ferdok an. Er vernimmt von der Zerstörung Koschims und dem Nahen des Alagrimm. Sofort eilt er gen Angbar, um Ingerimms heiliger Stadt beizustehen.

19. ING

Der Alagrimm entzündet den Unterwald und stärkt sich an den Flammen für den großen Angriff auf Angbar.

21. ING

Fürst Blasius, Graf Growin, Hochkönig Albrax und weitere tapfere Koscher treffen gerade noch rechtzeitig in Angbar ein.

23. ING

Die Schlacht von Angbar.



Die Schlacht um Angbar

Von der großen Schlacht um Angbar zu berichten, wie sie stattfand in der Nacht des 23. Ingerimm im Götterlaufe 1027 BF, ist nun meine Aufgabe. Doch ich will es nicht auf eine Weise tun, wie man sie oft in den Geschichtsbüchern liest, in kluger Rückschau des Chronisten, der die Pläne der Marschälle beschreibt wie Züge auf dem Inrabbrett. Statt dessen will ich die Schilderungen glaubwürdiger Zeugen, die ich in den Tagen nach der Schlacht aufschrieb, hier wiedergeben, auf dass aus diesen Einzelteilen vor Eurem inneren Auge, geneigte Leser, ein Bild der Schlacht entstehe, so wie sich bunte Steine zum Mosaik fügen.

Unvermeidlich aber scheint es mir, dass selbst in diesem viele Seiten zählenden Bericht nicht alle Erwähnung finden können, die in jenem Kampfe tapfer stritten, für die Heimat bluteten – und gar ihr Leben ließen. Verzeiht es also meiner Feder, wenn sie manche Heldentaten ungerühmt und viele Leiden unbetrübt lässt. Unsere Tränen gelten gleichermaßen allen Toten dieser Tage, und unser Dank all jenen, die zum Sieg beitrugen.

Karolus Linneger

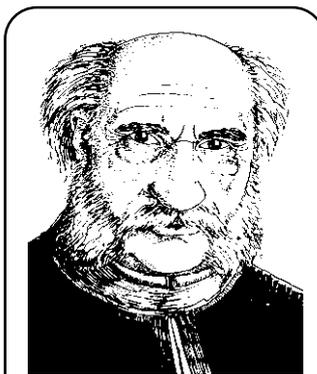
Die Ruhe vor dem Sturm Angbar zwischen Furcht und Trotz

Nirdamon, Sohn des Negromon, Oberst-Wachtmeister von Angbar

Es war die Nacht vom 23. Ingerimm. Ich stand auf der Stadtmauer, beim Aufgebot der Schmiedezünfte, und schaute nach Norden. Boten hatten uns berichtet, dass der Feind nicht mehr weit entfernt war. Aber das wussten wir auch so: Der ganze Horizont war in ein rotes Licht getaucht, wie wenn der neue Tag anbricht. Nur war es mitten in der Nacht, und wir schauten nicht nach Osten, sondern nach Norden. Es war ein Feuer, ein großes Feuer – der Oberwald brannte, vielleicht schon die Dächer von Birnbrosch und Butterbö.

Den ganzen Tag über waren Flüchtlinge in die Stadt geströmt, in den Schutz des Fürsten, in den Schoß der Ingerimmskirche. Aus ihren verstörten Schilderungen gewannen wir zwar einen Eindruck von der Entsetzlichkeit des Feindes, aber kein genaues Bild von seiner Zahl und seinen Plänen. Von den Fremden, die noch in der Stadt weilten, beeilten sich die meisten, noch fortzukommen; sie hatten Angbar wohl schon aufgegeben. Dafür kam noch kurz vor Sonnenuntergang unerhoffte Hilfe: das

Bärenfanger Bergbanner unter der Führung des Junkers von Schwertschluchtswacht. Wir schickten sie auf den Braxod zur Talerburg, wo nur die Schroffheit des Felsens, aber keine Befestigungsanlagen die Stadt schützen. Dort lagerte auch der Großteil der Waffenbrüder, die Väterchen Albrax herangeführt hatte.



Fest entschlossen, Angbar zu verteidigen: Oberst-Wachtmeister Nirdamon, Sohn des Negromon

Dass unser Hochkönig persönlich unter uns weilte, gab manchen neue Hoffnung. Doch in den Gesichtern der meisten sah ich Sorge, Angst, nicht selten Hoffnungslosigkeit: Wehrheim, das stählerne Herz des Reiches – dem Erdboden gleichgemacht. Gareth, die gro-

ße Kaiserstadt – in Trümmern. Das stolze Reichsheer mit all den Rittern und geübten Streitern – aufgerieben. Und da sollten wir, Bauersleute und Handwerker, dem Feind standhalten?

Aber hier ging es nicht um Wehrheim, nicht um Gareth; um Angbar ging es, die Eherne, das Herz des Koscherlandes! Man sagt uns Hügelszwergen nach, dass wir gemütlich sind und wenig kriegerisch. Das mag ja sein. Aber kein Hügelswerg lässt sich sein Heim in Brand stecken. Dafür liegen Axt und Armbrust in der Kammer.

Buddella Jochstrunk, Tochter der Bregga, Geweihte des Ingerimm zu Angbar

Dass sich noch immer kein Ersatz für den Schleifstein der Heiligen Ingrimiane gefunden hatte, stimmte uns besorgt. Zürnte uns Väterchen Angrosch? Denn all die Jahre war es Brauch gewesen, dass am Tag der Waffenschmiede zu Beginn der Angbarer Warenschau die neuen Klingen mit dieser Reliquie geschliffen und geweiht wurden. Nur dieses Jahr war es nicht so. Doch dieses Jahr fand auch die Warenschau nicht statt. Noch

schwerer aber wog die Tatsache, dass der Ring der Flammen, den der Erhabene Meister selbst geschmiedet hatte und der uns Schutz vor der lodernen Bedrohung bieten hätte können, nicht mehr bei uns weilte. In diesen Stunden begann manch einer zu zweifeln...

Nirwulf, Sohn des Negromon, Vogt von Hügelland, Rogmarok der Hügelszwerg

Das war schon recht sonderbar, wie sie alle in tiefer Nacht umherliefen und eifrig Hand anlegten, Steine und Geschosse auf die Mauern schleppten, die Brandwehr rüsteten, die Kinderchen in die Verstecke trugen – und das alles im trüben Dämmerlicht weniger Lampen, denn wir hatten ja die Feuer in den Tempel gebracht, damit der Alagrimm sich nicht daran nähren konnte, denn angeblich nährt er sich vom Feuer wie unsereins vom Bier, auch wenn mir schleierhaft ist, wie das angeht. Aber so ist das halt mit der Magie.

Es wurde wenig gesprochen in diesen Stunden, nur das Nötigste: Wohin kommt das? – Dorthin. – Braucht ihr noch Hilfe? – Was kann ich tun? – Das war überhaupt die häufig-



ste Frage: Was kann ich tun, wie kann ich helfen? Und dann: Was können wir überhaupt noch tun, gegen diesen Feind? Dann zuckten viele mit den Schultern, oder sie sagten: Bete für uns. Und das taten die meisten dann, gingen in die Tempel wie zum Feiertag. Andere sah ich in ihren Gärten noch ein letztes Mal im Kreis der ganzen Sippe speisen, während Axt und Armbrust schon bereit lagen. Mein Freund, der alte Ubarosch Silberhaar, bot mir ein edles Tröpfchen an, das er doch immer für einen besonderen Anlass aufheben wollte:

„Wenn ich mal dreihundert werde...“, pflegte er zu sagen. Nun aber meinte er: „Wer weiß, ob wir ihn dann noch trinken können. Wär’ doch schade, wenn’s verkommen tut.“

Hardulf von Ödenhof, Hauptmann der Fürstlichen Schlachtreiter

Ich stand mit meiner Schwadron an der Neuen Bastey, bereit den Feind zurückzuschlagen, wenn er es hier versuchen sollte. Wir waren so wenige – ein Dutzend Koscher Ritter und diejenigen Schlachtreiter, die ich als Geleit des

Fürsten nach Elenvina geführt hatte. Die andern waren, wie der größte Teil der Lanzerinnen, vor Wehrheim gefallen. So viele gute Männer und Frauen. Daran dachten wohl viele meiner Leute, ich sah’s an ihren Gesichtern.

Ursprünglich sollten auch die Söldner, die der Graf Orsino in Gratenfels geworben hatte, die Besatzung der Bastey verstärken, aber das rief Unmut unter den Angbarern hervor, sie wollten diesen wichtigen Abschnitt nicht fremden Söldningstruppen anvertrauen – und schon gar keinen Hinter-

koschern, gegen deren Übergriffe einst die Fürstin Anglinda dieses Bollwerk errichtet hatte. Nun ja... Statt dessen kam ein Trupp von König Albrax’ Kriegern zu uns – wackere Gesellen, die sicher feste zulangen, wenn’s hart auf hart kam.

So waren also die Truppen günstig verteilt, und ständig schickte der Wehrmeister Meldereiter über die Reichs- und Kaiserstraße hin und her, um über jedes Ereignis sofort unterrichtet zu sein. Doch die Stunden vergingen, ohne dass der Feind sich vor den Mauern zeigte.

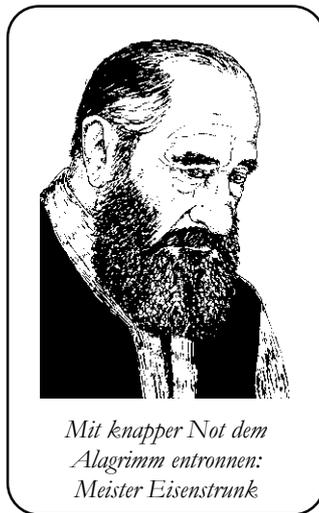
Auf die Mauern, an die Tore!

Der Angriff auf die Eherne Stadt

Anghalm Eisenstrunk, Margreave von Angbar und Zunftmeister der Waffenschmiede

Mittlerweile verstehe ich die alten Kämpen, wenn sie sagen: Das Schlimmste ist die Wartezeit, bis es losgeht. Ich weiß nicht, wie lange wir so standen und in die Nacht starrten. Dann hörten wir plötzlich ein Hornsignal – der Feind war also da. Aber seltsam, der Warnruf kam aus Südwest vom Fürstentor her und nicht von Norden, wie wir erwartet hatten. Das hat uns alle verwundert – und bestürzt. Ich eilte hin, sammelte im Laufen noch Verstärkung zusammen. Dann standen wir oben am Idamilsturm und sahen es aus der Ferne, knapp über der Oberfläche des Sees: eine Wolke aus Feuer, die näher und näher kam. Doch es war keine Wolke, sondern ein Wesen aus Flammen und Glut, das sich bedrohlich im Wasser spiegelte, ein riesiger Vogel – zumindest sah es so aus. Das ist so schwierig zu beschreiben, zumal man auch nicht lange hinschauen konnte. Das Wesen stürzte sich nieder auf die ersten Häuser

vor der Stadtmauer, und wo es sie berührte, da fingen die Dächer sofort Feuer, und im Nu waren die Gehöfte und Lager ein Raub der Flammen.



*Mit knapper Not dem
Alagrimm entronnen:
Meister Eisenstrunk*

Doch das war nur der Anfang, ein erster Gruß des furchtbaren Wesens. Es flog einen Bogen nach Südwesten, streifte die Kronen des Stadtwaldes, die sogleich lichterloh brannten, dann kam es zurück und jagte dicht über die Mauer hin. Schreiend suchten die Posten ihr Heil in der Flucht, sprangen hinab in den Graben – und entgingen so dem siche-

ren Tod. Denn diejenigen, die wacker aushielten und sich dem Ungetüm entgegenstellten – ach! In einem einzigen Augenblick wurden sie verbrannt, und nichts blieb von ihnen übrig als Asche und verkohlte Knochen. Was nützten da die besten Armbrüste, die sichersten Schüsse? Keine unserer Waffen war geeignet, das Flammenwesen zu verletzen. Nur Wasser... Wasser musste her! Dem zweiten Angriff wollten wir einzig mit Herrn Efferds Element begegnen. Aber was half es, dass wir uns in nasse Tücher wickelten und randvolle Eimer und Kübel herbeischleppten? Tropfen waren es auf den gewaltigen Flammenleib! Und wenn sie das Wesen wirklich irgendwie verletzten oder schwächten, dann nur wie Nadelstiche einen Drachen. Wir mussten weichen.

Ontho von Koschtal, Geweihter der Hesinde zu Angbar

Mit einem Mal durchfuhr mich ein schrecklicher Gedanke gleich einem Blitze, und ich eilte, so rasch ich es vermochte, aus dem Tempel, ge-

dankenlos und überstürzt, was einen leicht ins Verderben führen kann. Alle Feuer hatten wir im heiligen Hause des Herrn Ingerimm verwahrt, alle offenen Feuer – doch es gab noch ein schlafendes, ein schlummerndes Feuer in der Stadt: Das Feuerwerk, das Hopfmann und Larosch, die Alchemisten, für den Abschluss der Warenschau gefertigt hatten – es lag noch immer in deren Werkstatt im Stadtteil Kruming vor den Mauern, ein gefundenes Fresen für den Flammenaar. Göttin, wie hatten wir das nur vergessen können? So schnell mich meine Beine trugen, eilte ich dorthin, vorbei am Altmarkt und am Fischmarkt hin zum Fürstentor, bei dem die Werkstatt lag. Ich war gerade auf der Höhe des Darpatischen Cron-Consulats, als ein Ohrenbetäubender Knall den Lärm des Kampfes jäh übertönte, ein Krachen und Bersten, und dann erblickte ich rote, grüne und silberweiße Flammenzungen, die zum schwarzen Alveranselt aufstiegen wie Kometen und dann zerbarsten, um als bunter Regen über Angbar niederzugehen. Ich war zu spät



gekommen. Da sah ich das Flammenwesen über die Stadt schweben und auf das Feuerwerk zuhalten. Und es schien, als nähme es die bunten Feuer-

funken in sich auf und labe sich an ihnen, gleich einem Dürstenden an einem Quell – nur just im gegensätzlichen Element. Ich muss wohl starr vor

Furcht und Staunen gleichermaßen dort gestanden haben, und sicher wäre ich durch diese Unbedachtheit zu Tode gekommen, hätten mich nicht ein

paar beherzte Burschen von der Mauerwehr mit sich fortgerissen und in Sicherheit gebracht.

Die Stadt in Flammen Plünderung und Mord in Angbars Straßen

Nirdamon, Sohn des Negromon, Oberst-Wachtmeister von Angbar

Überall brannte es, der Schein der zuckenden Flammen tauchte die Stadt in ein gespenstisches Licht. Dicke Rauchschwaden stiegen zum Himmel und verloren sich in der Schwärze der Nacht. In den Straßen herrschten Furcht und Schrecken: Die Feinde waren eingedrungen, kleine Trupps von fremden Söldnern streiften durch die Gassen. Einige begannen schon zu plündern, sich mit unsrer Habe zu beladen. Das bekam ihnen nicht gut...

Hardulf von Ödenhof, Hauptmann der Fürstlichen Schlachtreiter

Uns wurde gemeldet, dass der Feind an einer andren Stelle durchgebrochen war. Wir mussten ihn aufhalten, zurückwerfen, koste es, was es wolle. Wir gaben den Pferden die Sporen und prallten bald gegen den ersten Haufen. Die Vordersten wurden einfach niedergetrampelt, dann aber stockte unser Ansturm. Es waren welche mit Piken und Speißen dabei, außerdem fielen ständig brennende Trümmer herab, die Pferde wurden scheu... Meine Schwadron war bald umringt, wir zogen die Schwerter, hieben von oben auf Helme und Schilde ein. Bei Kor, das war ein Kampf! Wir drängten sie zurück, Schritt um Schritt drängten wir sie wieder hinaus aus der Stadt, dann rückten sie zum zweiten Mal an, wir hielten die Bresche, schlugen sie abermals zurück, sie gaben Fersen-

geld, das elende Söldnerpack! Wir nach. Wir hätten gesiegt! Aber dieses Flammenwesen... Es hatte wohl nur gewartet, bis wir aufs freie Feld geritten kamen – da stieß es nieder wie ein Adler, ganz dicht über unsere Reihen. Es war unbeschreiblich: In einem einzigen Augenblick wurde die halbe Schwadron ausgelöscht – nein, ausgelöscht, denn gelöscht wird mit Wasser, und hier war Feuer am Werk, gegen das keine Rüstung half und keine Klinge.

Unweit von mir sah ich, wie der Schwertbruder Leodan von Tandosch vom Pferd stürzte, den Mantel in Flammen. Er wälzte sich im Gras, um das Feuer zu löschen. Ich sah nicht, ob es ihm gelang, ich konnte ihm nicht helfen, denn ein Armbrustbolzen traf mein ei-



*Dem Tode nah, doch durch Rondras Hilfe entkommen:
Schwertbruder Leodan
von Tandosch.*

genes Ross, es strauchelte, ich stürzte, rappelte mich auf, fand mich von feindlichen Schergen umringt. Ein Schwerthieb traf mich, ich ging in die Knie – mein Leben lag in Rondras Hand. Da preschten drei Reiter heran, trieben die Feinde aus-

einander, es hagelte Streiche und Schwerthiebe. Der Wehrmeister selbst war es, mit dem Baron von Stanniz und dem Edlen Wolfhardt von der Wiesen – gerade zur rechten Zeit, sonst säße ich jetzt in Borons Hallen oder an Rondras Tafel. Aber die Göttin wollte es anders.

Wir zogen uns hinter die Mauern zurück. Der Wehrmeister war zornig, weil der wichtigste Gegner etwas war, gegen das ein Kämpfer mit Lanze und Schwert nichts ausrichten kann.

Ritterin Selissa Mantelweit von Marking

Das war kein Heer von Rittern oder Söldnern, sondern ein wüster Haufen von Abenteurern, Vagabunden, Mordbuben und Räubern, der Abschaum der Straßen und Wälder. Wie die Aasgeier folgten sie der Spur des Todes, die der Alagrimm zog. Ich weiß nicht, wo sie in die Stadt gekommen waren, vielleicht kamen auch manche über den See – jedenfalls gab es plötzlich Handgemenge und Geplänkel in unserer Nähe, einige Bürger liefen schreiend davon, verfolgt von einigen Gestalten mit roten Tüchern um Hals oder Kopf – das trugen die meisten von ihnen, es diente ihnen wohl als Erkennungszeichen in diesem nächtlichen Durcheinander. Einige meinen, die feuerroten Tücher sollten Alagrimms Feuer symbolisieren; andere behaupten, die Plünderer hätten sie erst im Blut der erschlagenen Bürger gefärbt. Ich weiß

nicht, was davon stimmt – aber sie sollen alle in den Niederhöhlen schmoren!

Ontho von Koschtal, Geweihter der Hesinde zu Angbar

In diesem Kampf, in dem die Waffen Ingerimms und Rondras nutzlos waren, mochte uns allein die Gabe Madas helfen. Das dachte ich zumindest, als ich einige der Wächter Rohals, deren Ordenshaus bei Angbar stand (nun steht es nicht mehr!), auf einem der Türme erblickte. Sie standen auf dem Dach in ihren weißen Roben und blickten über die brennende Stadt, die Arme ausgestreckt, die Zauberstäbe in der Hand. Ich glaube, dass sie etwas riefen, auch wenn ich es nicht hören konnte. Der Alagrimm bemerkte sie. Ich weiß nicht, welche cantio sie wirken wollten, ob der Spruch misslang, ob ihre Kräfte zu schwach waren – von dem Turm blieb jedenfalls nur eine rauchende Ruine...

Alwido Beerentrunk, Hausmagd

Das war so schrecklich! Überall diese grimmigen Soldaten, die haben geplündert und jeden, den sie kriegten, abgestochen – einfach so! In den Straßen standen Pfützen aus Blut. Ich hab früher immer gedacht, die Bänkelsänger übertreiben, wenn sie so was sagen, aber ich bin gestolpert und in die Gosse gefallen, und darin floss ein Bach aus Blut! Ich hatte solche Angst, ich wollte ja im Haus bleiben und die Tür



verrammeln, aber das Haus brannte schon. Die Meisterin war traviaweißwo, der Meister bei der Mauerwehr – da hab ich den kleinen Eckbart genommen und bin rausgerannt. Und die Leute kamen einem schreiend entgegen, die einen wollten zur Zitadelle, die anderen nach Süden, raus aus der Stadt, aber da brannte es ja auch, überall brannte es, überall lagen Tote und Verletzte und brennende Trümmerstücke. Da bin ich zum See gerannt. Das war bestimmt das Klügste, aber in dem Moment hab ich gar nicht nachgedacht, sondern bin einfach gerannt. Und wie ich am Ifirnsweiher ankomme, da seh ich den Pater Salvestro, ich erkannte ihn ja von weitem an seiner bunten Robe, auch wenn die jetzt zerfetzt und angebrannt war. Er rannte mit ein

paar Kindern die Straße entlang, mir entgegen, und hinter ihm sah ich einen Haufen von den fremden Söldnern. Als er mich sah, drückte er mir ein Bündel in den Arm, da war ein Kleines drin, und er sagte: „Rette die Kinder!“ Und dann hat er sich umgedreht und tief durchgeatmet und ist dem Mörderpack entgegengetreten. Ich hab nicht zugeschaut, was dann passiert ist, ich hab die Kinder genommen und bin gerannt und gerannt, bis keine Flammen und keine Krieger mehr um zu sehen waren. Aber ich hab ihn noch schreien hören, den Pater Salvestro – ich glaube, die haben ihn erschlagen!

Nirwulf, Sohn des Negromon, Vogt von Hügelland, Rogmarok der Hügelszwerge
Als es vorne zu arg wurde,

bin ich nach Heimeling gegangen, um mich um meine Leute zu kümmern – für den äußersten Notfall haben wir geheime Fluchtwege aus der Stadt.



*In Sorge um die Seinen:
Väterchen Nirwulf, der Rogmarok der Hügelszwerge*

Wie ich aber über das Denerund laufe, da wirkt mit einem Mal alles so ruhig und friedlich, der Lärm und der Brand scheinen weit weg. Und oben auf dem Baum vor der aranischen Taverne sitzen ein

paar Vöglein und zwitschern. – Das war so sonderbar und unwirklich inmitten all dieser Zerstörung...

Ontho von Koschtal, Geheimer der Hesinde zu Angbar

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich schon viele in die Zitadelle geflüchtet, sei es aus Angst und Verzweiflung, sei es, um sich zu dort sammeln und einen erneuten Vorstoß zu wagen. Von hier aus konnte ich die Stadt überblicken und mir ein Bild der schrecklichen Lage machen: Der Süden Angbars, Kruming und Barschensee, brannten bereits lichterloh. In Alt-Angbar flackerten vereinzelte Feuer, die Viertel Heimeling und Inglut aber schienen weitgehend unversehrt. Nur wie lange noch?

Rettet den Prinzen!

Wie wackere Helfer ihr Leben wagten

Ismene von Binsenbeck, Knappin des Herrn Throndwig von Bodrin

Ich hatte mit meinem Herrn Throndwig und einigen anderen an der Nordmauer gekämpft. Als wir die Flammen über Kruming sahen, waren wir dorthin geeilt. Es gelang uns, einige Flüchtlinge auf die Zitadelle zu bringen. Auf dem Fischmarkt kam uns eine Frau entgegen – es war Prinzessin Nadyana, ganz allein... Ich erkannte sie erst gar nicht, weil sie so ruß- und blutverschmiert war und wie eine Wahnsinnige schrie. Sie zeigte zum See – und da sahen wir es: Das Fürstenschloss brannte! „Mein Sohn... Auf dem Schloss... Rettet!“ stammelte die Prinzessin atemlos. Mein Herr und der Junker Nottel vom See, der ihn begleitete, stürmten sofort zum Hafen und bestiegen eines der Fischerboote, die dort lagen. In

der Nähe waren ein paar Fremde, die ebenfalls ihre Hilfe anboten und den beiden in einem zweiten Kahn folgten. Mich ließen sie bei der Prinzessin, die ich zu beruhigen suchte, zurück. Vom Steg aus beobachteten wir, wie die Boote über das schwarze, den Flammenschein widerspiegelnde Wasser hinüber zur Thalessia glitten. Dann verschwanden sie hinter einem der Türme. „Dort ist eine Tür zum Wasser, dort können sie hinein“, sagte Frau Nadyana aufgeregt.

Eine Ewigkeit verging, dann sahen wir die Boote wieder auftauchen. Vom brennenden Dachstuhl lösten sich einige Balken und stürzten zwischen ihnen in den See. Die Boote schaukelten, schöpften etwas Wasser, fingen sich dann aber wieder und nahmen ihre Fahrt auf. Sie waren schwer

beladen, zwischen den Rudern saßen dicht gedrängt einige Gestalten.

Schließlich legten sie an, Frau Nadyana rannte aufgeregt zu ihnen und rief: „Wo ist mein Sohn? Wo ist mein Sohn?“ Da senkte mein Herr den Blick und schüttelte den Kopf. „Wir konnten ihn nicht finden. Aber Frau Thalessia...“ – damit wies er auf die ehrwürdige Greisin, die eben dem Kahn der fremden Helfer entstieg. Als sie Herrn Throndwigs Worte hörte, rief die Fürstinmutter: „Was? Mein Urenkel ist noch da drüben? Um alles in der Welt – Ihr müsst ihn holen, Throndwig!“

Mein Herr und Junker Nottel sahen hinüber zu dem brennenden Schloss, dann schauten sie einander an und nickten. „Seid versichert, Durchlaucht: Wir bringen Holduin zurück – oder kehren selbst nicht wie-

der!“ Dann machten sie sich auf die zweite Fahrt, und abermals verschwand das Boot im Schatten der Schlossmauern.

Junker Polter von Stielzbruk, Fürstlicher Kammerherr

Die Residenz brannte an allen Ecken und Enden, und wir hatten zu wenig Leute zum Löschen. Als wir sahen, dass nichts zu retten war, schickten der Profoss Grimbart und ich alle anderen hinaus ins Freie. Da fragte mich eine der Zofen: „Und die Fürstinmutter? Und der Prinz?“ – „Der Prinz ist draußen und kämpft“, sagte ich, denn ich dachte, sie meinte Prinz Anshold. Den kleinen Holduin aber hatte sie gemeint. Erschrocken schickte ich sie los, um draußen am Ufer zu schauen, ob die Amme Brimoscha das Kind nicht schon längst in Sicherheit gebracht hatte. Selbst aber drang ich



noch einmal über den Hof in den Fürst-Berndrich-Flügel vor, wo die Gemächer des prinzlichen Paares lagen. Auf direktem Weg gelang es mir nicht mehr, das Treppenhaus stand schon in Flammen. So versuchte ich es über einen der Dienstbotenwege – und hatte Glück. Die Tür zu Holduins Wiegenzimmer stand offen, ich eilte hin – und sah den Raum in hellen Flammen stehen. Am Boden lag – Herr Boron sei gnädig! – Mütterchen Brimoscha, von einem Balken erschlagen, die Hand noch nach der Wiege ausgestreckt, die nur einen Schritt entfernt stand. Darin lag der Prinz und schrie erbärmlich, während er inmitten des Rauches kaum mehr Luft bekam. Ein Stoßgebet zu Ingerimm, zu Tsa, ich rannte mit dem Kindchen durch die Gänge, weiß nicht mehr, welchen Weg ich nahm, nur hinter... Da kam mir durch den Rauch eine Gestalt entgegen – Herr Throndwig von Bodrin war's, der sich todesmutig durch die Korridore kämpfte. Er nahm mir, da ich mich vor Husten krümmte, das Kind aus dem Arm und führte mich hinter, wo ein Boot bereit lag. Wir stießen ab – gerettet war der kleine Prinz, gerettet waren wir selbst! Oh Freude, schon

dankte ich den guten Göttern, schon sahen wir am Steg von Barschensee die kleine Menge stehen, inmitten Frau Nadyana, Frau Thalesia – alle gerettet und wohllauf. Doch grausam ist das Schicksal! Da wurde es mit

einem Male hell, als ob hundert Sonnen über den Himmel rollten, und prasselnd und zischend jagte der Alagrimm heran, der eben noch den Zinnenkranz der Zitadelle umkreist hatte. Auf uns, uns klei-

nen Haufen in dem Boot, stieß er hernieder, wir duckten uns, warfen uns zu Boden, dabei stieß Junker Nottel mit mir zusammen – und ich, oh Schmach, ging über Bord. Ich überlegte einen Augenblick, ob ich ins Boot zurücksteigen sollte, doch hätte ich es damit wohl zum Kentern gebracht. So klammerte ich mich an einem treibenedn Balken fest und schwamm das kurze Stück – Götter, es waren doch nur noch fünfzig Schritt! – zum rettenden Ufer.

Wann immer ich aber den Kopf aus dem Wasser hob, sah ich die andern dort mit schreckgeweiteten Augen, gestikulierend, schreiend. Ich bekam den Steg zu fassen, zog mich hoch, wandte mich um – und sah gerade, wie der Alagrimm zum zweiten Male niederfuhr und seine Flammenkrallen in das Boot schlug... Schreiende, brennende Gestalten, wie lebende Fackeln, taumelten ins Wasser, suchten in Herrn Efferds Element Erlösung von der Pein... und tauchten nicht mehr auf. Ach! Der wackere Herr Throndwig, der tapfere Herr Nottel – und der kleine Prinz, der liebe, gute, zwölfmal gesegnete Prinz Holduin! Dass er sterben musste – und ich lebe noch!



*Junker Nottel ruderte aus Leibeskräften,
doch es half nichts - unbarmherzig stürzte sich
der Alagrimm hinab auf das wehrlose Boot...*

Wohlan, ihr Koscher!

Wengenhalm und Koschim eilen zu Hilfe

Anghalm Eisenstrunk, Mauergerve von Angbar

Damals schien alles verloren – die Mauern gefallen, der Feind in der Stadt, die Tempel in Flammen, das Schloss in Trümmern... Wer hätte da noch gewagt, auf Rettung zu hoffen?

Vieska von Angenfurten, Ritterin im Gefolge des Grafen Jallik von Wengenhalm

Wir nahten in größter Eile von Norden her, der Schneise

der Vernichtung folgend, die der Alagrimm gezogen hatte. Graf Jallik trieb uns an, aus Angst, nicht mehr zur rechten Zeit zu kommen. Wir passierten die Ruinen einiger Gehöfte nördlich von Angbar, fanden auch hier verbrannte Felder und verkohlte Bäume. Dann sahen wir den Himmel vor uns rötlich leuchten. „Das ist Angbar, das dort brennt!“, rief der Graf. „Nun gebt das Letzte, wackre Freunde! Angbar will

ich retten, meine Schwester und den Fürsten – oder auf dem gleichen Felde fallen.“

Von Wut und Sorge angetrieben, eilten wir der Stadt zu. Als wir in Sichtweite der Mauern kamen, fächerte der Graf die Schlachtreihe weit auseinander, damit unsere Zahl größer wirkte und der Alagrimm uns nicht mit einem Streich vernichten konnte. Im Zentrum ritt er selbst, rechts von ihm der Falkenritter Lucrann

von Auersbrück mit dem Wengenhalmers Banner sowie der Baron von Geistmark, meine Schwester Dania und ich; zur Linken, grimmig schweigend, die Golgariten um den Baron von Twergertrutz. Den einen Flügel bildeten die Wengenhalmers Schwurbündler, den andern die Erzzwerge aus Koschim.

Der blinde König Gilemon ließ sich vom Hochgeweihten Esbadosch und dem Magus



Voltan von Falkenhag bereden, beim Tross zurückzubleiben, in dem sich auch jener Wagen befand, beladen mit allerlei heiligem Gerät und dem großen Sarkophag aus Koschbasalt, in dem angeblich der Alagrimm gefangen werden konnte.

So rückten wir auf die Stadt vor. In der Ferne sahen wir das Flammenwesen seine Kreise ziehen, doch ansonsten erblickten wir keine feindliche Abteilung um die Mauern. War die Stadt etwa schon besetzt, erobert und verloren? Doch nein, über der Zitadelle wehte noch das Wappen Angbars, über dem Rondratempel das rote Löwenhaupt auf weißem Grund. Es bestand also noch Hoffnung.

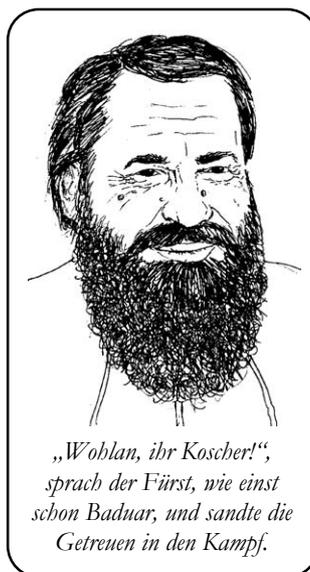
Da deutete Herr Lucrann auf einen Hügel rechts von uns. Auf der Kuppe sahen wir einige Bewaffnete, die schnell hinter der Anhöhe verschwanden. „Mir nach!“, befahl der Graf und brach aus der Schlachtreihe aus. Wir ritten um den Hügel – und prallten zurück. Dort, auf einer Wiese, standen zahlreiche eherne Dreifüße, in denen kleine Feuer brannten, offenbar nach einem bestimmten Muster angeordnet. Ein Stück dahinter sahen wir zwei Karren, auf denen wohl das Zeug herbeigeschafft worden war. Ein Dut-

zend Waffenträger bewachten in einigem Abstand diese merkwürdige Stätte, in deren Mitte eine Frau stand, die uns zunächst den Rücken zukehrte. Als sie sich umwandte, erkannten wir sie: Es war Charissia von Salmingen, die Zauberin, die all das Übel zu verantworten hatte. Sie schien überrascht, uns hier zu sehen, für einen Moment starrten wir uns an. Dann ging alles sehr schnell: Wir preschten los, die Waffenknechte stellten sich zwischen uns und ihre Herrin, wir kämpften. Vom Waffelärm herbeigelockt, stürmten unsere Wengenholmer heran, Charissias Schergen wurden niedergemacht. Wir ritten über den Platz und stießen die Dreifüße um, traten die Flammen aus und erstickten sie mit Erde. Aber wo waren die Angroschim geblieben?

Ontho von Koschtal, Geweihter der Hesinde zu Angbar

Mehr und mehr Bürger flüchteten sich auf die Zitadelle, brachten furchtbare Nachrichten von Greueln und Zerstörung mit sich. Der Stadtvogt, der am Bein verwundet war, versuchte die Ordnung zu wahren und sich ein Bild von der Lage zu machen. Wie es schien, gab es keine

einheitliche Führung mehr, unsere Leute fochten an verschiedenen Stellen der Stadt unter dem Befehl eines der Anführer. Der Wehrmeister, so hieß es, bestürmte mit den übrigen Schlachtreitern, unterstützt vom Bärenfänger Bergbanner, die Garnison, in der sich eine



„Wohlan, ihr Koscher!“, sprach der Fürst, wie einst schon Baduar, und sandte die Getreuen in den Kampf.

Zahl von Feinden eingenistet hatte. Prinz Anshold sammelte Versprengte, um die Straßen von Kruming zu sichern. Die Meister Nirdamon und Eisenstrunk organisierten die Brandwehr neu, um wenigstens die unversehrten Viertel vor den Flammen bewahren zu können. Da öffnete sich erneut das Tor, und eine große Menge

von Flüchtigen strömte in den Hof, darunter der Fürst, zu Fuß und sichtlich erschöpft, des weiteren Prinzessin Nadyana und die Fürstinmutter, die von zwei Zofen gestützt werden musste, aber unversehrt schien. Gerade wollte man hinter ihnen die Festung wieder schließen, als ein Hornstoß erscholl und ein Trupp Angroschim den Hügel hinaufstürmte. Sie eilten durchs Tor, und an ihrer Spitze erkannte ich Hochkönig Albrax, dessen Gesicht fürchterlich mit Blut verschmiert war – doch offensichtlich nicht sein eigenes. „Was sitzt ihr hier herum?“, rief er voll Grimm, „Hört ihr die Hörner nicht? Das ist mein Vetter Gilemon aus Koschim!“ Und wirklich, von ferne erklang durch den Lärm der Schlacht das dumpfe Dröhnen von mächtigen Hörnern. „Das ist Irborad, das Grafenhorn von Wengenholm!“, rief nun Frau Nadyana. „Gleichviel, da nahen Freunde!“, sagte der Fürst. „Wohlan, ihr Koscher! Wer noch laufen kann und kämpfen, der eile ihnen entgegen. Ihr, Albrax, sollt sie führen!“ Und so stürmte das letzte Aufgebot der Angbarer den Hügel hinab und durch die Stadt, um sich mit Wengenholm und Koschim zu vereinen.

Angrosch Vater!

Wie der Herr Ingerimm seine Stadt beschützte

Buddella Jochstrunk, Tochter der Bregga, Geweihte des Ingerimm zu Angbar

Stunde um Stunde hatten wir im Tempel ausgeharrt, während draußen die Welt unterging. Ich bedrängte Meister Ibralosch, den Erhabenen doch endlich aus seiner Meditation zu reißen, ihn zu bitten, etwas zu tun. Angbar ging unter, und wir taten nichts als beten. Ach,

wie kleingläubig war ich doch! Aber man mag es einer ehemaligen Kriegerin verzeihen, dass sie lieber zur Streitaxt greifen will... Immer wieder lief ich wie ein ungeduldiges Zwergenmädchen hinaus und fragte, wer mir über den Weg lief, nach dem Stand der Dinge. Dann auf einmal hörte ich den Ruf: „Die Wengenholmer kommen! Die Wengenholmer kommen!“

Ich eilte hinab ins Heiligtum, stolperte fast vor Ungeduld und Freude, da kam mir – endlich! – der Erhabene entgegen, im vollen Ornat, gefolgt von allen Geweihten des Tempels. „Die Zeit ist da“, verkündete er und blickte uns alle seltsam an, als wolle er sich unsere Gesichter einprägen. Dann schritt er voran, hinaus aus dem Portal... Doch was war das? Der Platz

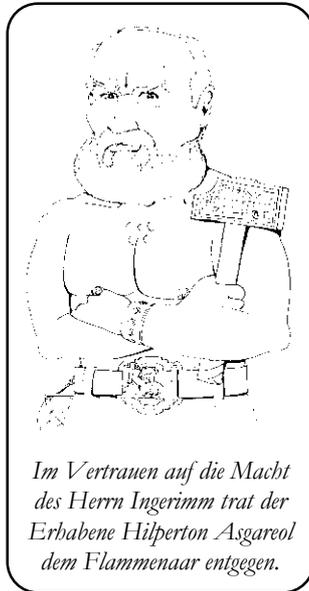
vor dem Tempel war von grellrotem Flammenschein erleuchtet, heller als tausend Fackeln und Essen. In der Luft, hoch über den Dächern, schwebte der Alagrimm wie ein lauerndes Raubtier – oder zögerte er? Zögerte er, den Tempel des Herrn Ingerimm, des Herrn über Feuer und Glut, anzugreifen, das Allerheiligste der Flammenden und Erzkirche?



Da hob Meister Hilperton den Hammer und schlug auf Baldarosch, den heiligen Amboss, den die Gesellen vor ihm hertrugen. Ein machtvoller Ton entstieg dem Erz und flog über den Platz, dann ein zweiter, ein dritter. In unerschütterlichem Takte schlug der Erhabene den Amboss, dazu sprach er laut das „Angrosch Vater“. Die Flügel des Flammenvogels zuckten, er kam herab, um sich auf unsere Schar zu stürzen – aber er blieb in einigem Abstand über dem Boden in der Schweben. „Angrosch Vater...“, hub der Erhabene zum zweiten Male an, nachdem er das Gebet vollendet, und diesmal stimmten wir alle mit ein. Der Alagrimm versuchte, sich uns zu nähern, uns mit seinem Odem zu vertilgen, aber es gelang ihm nicht, gebannt war er von den heiligen Worten und dem Willen des Erhabenen.

„Angrosch Vater...“ begannen wir zum dritten Male das

Gebet, und da erklang es, wie ein Echo, von der andern Seite des Platzes her, ebenfalls:



Im Vertrauen auf die Macht des Herrn Ingerimm trat der Erhabene Hilperton Asgareol dem Flammenaar entgegen.

„Angrosch Vater!“ Dort stand der Hochgeweihte Esbadosch von Koschim, umringt von seinen Leuten. Sie schlugen im Takt mit Meister Hilperton die

Waffen an die Schilde, dass es weithin dröhnte. Und es wurden mehr und mehr! Aus den Straßen und Gassen strömten mit einem Male die Bürger herbei, Menschen, Zwerge, hunderte und aberhunderte, sie füllten den Platz wie am heiligsten Tag, und alle stimmten in die Worte des Gebets mit ein und schlugen und schlugen und schlugen den Takt, mit Schwert und Schild, ja, manche gar mit Löffeln auf Töpfe und Pfannen. Das Erz erklang, Allvater Angroschs Stimme. Und schau, da begann der Alagrimm zu flackern wie eine Flamme im Luftzug, schwächer wurde er, unbeständiger in seiner Form. Darauf holten die Koschimer gewaltige Zangen herbei, die von mehreren geführt werden mussten wie Drachenspieße. Mit ihnen packten sie den zuckenden und sich windenden Feuervogel und zogen ihn hinab auf den felsigen Boden. „Haltet ihn so!“, rief der

Geweihte Esbadosch, während einige Angroschim einen schweren Wagen herbeizogen, auf dem ein großer Sarkophag aus Stein stand. Einige mühten sich, den Deckel abzuheben, doch vergeblich – zu gewaltig war das Gewicht der Platte.

Da ertönte eine Stimme: „Lasst mich helfen!“, und wir sahen den Hochkönig Albrax zu dem Wagen eilen. „Angrosch, Herr der Erzes, gib mir Kraft!“, rief er mit lauter Stimme und stemmte sich mit den Waffenbrüdern gegen den Fels. Da schoben sie den Deckel beiseite, der Sarkophag war offen.

Ach, es klingt so klein, wie ich es hier erzähle, und so gewaltig war doch, was wir sahen! Den zuckenden Alagrimm zogen sie hinab und zwangen ihn in das steinerne Gefängnis, und mit vereinten Kräften schoben sie die schwere Platte darüber. Das Flammenwesen war gefangen. Das Flammenwesen war gefangen!

Das Ende eines Schurken Wie der Jergenquell besiegt wurde

Vieska von Angenfurten, Ritterin im Gefolge des Grafen Jallik von Wengenholm

Erst später habe ich erfahren, was währenddessen in der Stadt geschah, warum der Alagrimm nicht seiner Meisterin zu Hilfe kam. Aber diese erkannte offenbar, dass für sie alles verloren ging. Aus ihrer geballten Faust schickte sie uns eine Feuerlanze entgegen, die zwei wackere Wengenholmer in Borons Hallen sandte, dann drehte sie sich um die eigene Achse und verschwand vor unseren Augen – das feige Zauberweib!

Wir eilten in die Stadt. Die Garnison am Kaisertor war hart umkämpft, doch gewannen die Leute des Wehrmeisters allmählich die Oberhand. Die gegnerischen Söldner

wehrt sich erbittert, sie wussten wohl, dass sie als Mordbrenner und Brandschatzer keine Gnade zu erwarten hatten. Als wir uns näherten, stutzten die Angbarer für einen Augenblick, denn in Rauch und Qualm erkannte man Freund oder Feind oft erst in nächster Nähe. Dann aber brachen sie in Jubel aus und wir nicht minder. Der Wehrmeister löste sich von seinen Leuten und reichte dem Grafen die Hand, wortlos, aber mit vielsagendem, dankbarem Blick. Dann aber wandte er sich wieder dem Kampfe zu, und gemeinsam drangen wir auf die verbliebenen Schergen Jergenquells ein. Es gab keine Gefangenen.

Da hörten wir plötzlich den Grafen rufen: „Bei allen Göttern!“ – Wir liefen zu ihm,

Schlimmes ahnend, doch fanden wir ihn wohl auf, nur aus einer dünnen Wunde am Arm rann Blut. „Was ist mit Euch, Hochwohlgeborene?“, fragte der Falkenritter Lucrann von Auersbrück. Der Graf aber deutete mit dem Schwert auf eine der Leichen, die vor ihm lagen. „Das... das ist der Jergenquell!“, stammelte er. Alle waren wie erstarrt. Der Jergenquell, der Schurke, der Mordbrenner, der Urheber all dieses Leids – da lag er also? Ich selbst hatte ihn vorher nie gesehen, aber diejenigen, die ihn noch von früher kannten, traten näher und bestätigten die Worte des Grafen.

Das Gesicht des Toten war blut- und rußverschmiert, ein schmutziger Verband verdeckte es teilweise, weshalb der

Graf ihn im Getümmel und der Dunkelheit nicht sogleich erkannt hatte. „Er sah mich an als sähe er ein Gespenst und murmelte: „Graf Jallik, Ihr lebt?“ Offenbar hatte er auf der Angenburg die Leiche meiner Mutter Ilma, Boron sei ihr gnädig, für die meinige gehalten. Ich bewies ihm mit meinem Schwert, dass ich noch lebe. Es war kein langer Kampf, nur ein paar Streiche, und er fiel“, sagte der Herr Jallik nachdenklich. „Wie sonderbar. Auf diesen Augenblick habe ich so viele Jahre gewartet, danach gefiebert, davon geträumt. Hundertmal habe ich mir ausgemalt, wie es wohl sein würde, dem Mörder meines Bruders gegenüberzustehen – aber so habe ich es mir nicht vorgestellt.“ Und wie auf eine nicht gestellte Frage



fuhr er fort: „Ich weiß nicht wie, vielleicht in einem großen, heldenhaften Zweikampf, von dem man noch in hundert Jahren sprechen, von dem man in den Liedern singen wird. Aber... nicht so, so – unbedeutend.“ – „Er war ein Schurke, Graf, ein Räuber...“, sagte Ritter Lucrann. – „Und doch ein fürchterlicher Gegner!“, erwiderte der Graf von Wengenholm und blickte auf die vielen Toten ringsumher und auf das

brennende Angbar. Wir standen nachdenklich und schweigend eine Weile da. Dann trat eine Frau zu uns, die ich erst auf den zweiten Blick als die Prinzessin Nadyana erkannte, denn wie die anderen war auch sie von den Spuren dieser Nacht gezeichnet. Schweigend umarmte sie ihren gräflichen Bruder, und beide blickten auf den Leichnam des Jergenquell. Dabei fanden sich ihre Hände und drückten einander fest.

„Hast du ihn getötet?“, fragte die Prinzessin, und der Graf nickte. „Dann ist es gut“, erwiderte sie. Und nach einer Weile: „Mein Kind ist tot.“ Da schwiegen alle, die umherstanden, bedrückt und senkten die Blicke zu Boden. Keine Freude über den Sieg und den Tod unseres schlimmsten Feindes wollte aufkommen, kein Jubel flog über die Walstatt. Nach einer Weile des Schweigens hob der Graf den Blick und

wies uns an: „Schafft diese Leiche fort, verscharrt sie mit den anderen, verbrennt sie... aber macht sein Grab nicht kenntlich. Niemand soll es finden, niemand seinen Namen lesen. Ich verzichte gerne auf den Ruhm im Lied der Sänger, denn wer auch immer meinen Namen preisen will, erinnert dabei auch an ihn. Doch er soll ohne Nachruhm bleiben, wie sein Leben ruhmlos war – und auch sein Tod.“

Die Ruhe nach dem Sturm Ein Blick auf Trümmer und Ruinen

Hernobert von Falkenhag, Herold des Fürsten

Noch tobte an einigen Stellen der Kampf gegen die letzten Plünderer, noch wüteten die Feuer in der Stadt, doch als sich im Osten die Morgenröte ankündigte, konnte ich auf des Fürsten Geheiß mit Fug und Recht auf allen Plätzen in der Stadt verkünden: „Angbar ist gerettet!“ – auch wenn das Wort „gerettet“ auszusprechen mir schwer fiel, angesichts der Trümmer und Ruinen, der Toten und Wehklagenden. Die Schlacht um Angbar war vorüber, aber ich wage nicht zu sagen, dass wir gesiegt hätten – wir haben nicht verloren, sind nicht geknechtet und getötet worden, das ist viel, unendlich viel! Doch ein Sieg...? Dafür sind die Trauer und das Leid zu groß: Die halbe Stadt in Schutt und Asche, der Norden der Provinz geplündert und verheert – und so viele Tote.

Die Lebenden aber fanden sich allmählich auf dem Platz der Ewigen Flamme ein. Und so groß das Leid auch war, da fiel man sich mit Freudentränen in die Arme, pries die Götter, wenn man totgeglaubte Freunde und Verwandte noch am Leben sah. Und inmitten der Menge die Familie des Fürsten, das edle Haus vom Eber-

stamm, doch ach, so schwer gezeichnet: Gefallen Herr Geldor, des Fürsten Bruder, gefallen Prinz Idamil, sein Sohn, verbrannt der kleine Holduin, sein Enkel. Doch am Leben er selbst, der gute Fürst! Am Leben Frau Nadyana und Prinz Anshold! Am Leben auch die greise Fürstinmutter! Und Angbars Bürger rings umher, die wackeren, und all die Freunde und Verbündeten, die Wengenholmer und die Angroschim aus Koschim, Herr Albrax mit den Zwergenkriegern... Sie alle standen da und schienen zu warten – auf ein Wort des Fürsten. Doch Herr Blasius schwieg und gab statt dessen mir ein Zeichen: Ich war, ich bin sein Herold. Doch was sollte ich sagen? Woher Worte finden in dieser unsagbaren Stunde?

Da teilte sich die Menge, und vier Geweihte des Herrn Ingerimm trugen herbei auf einer Bahre den Leichnam von Meister Hilperton Asgareol. Nachdem es ihm gelungen war, den Alagrimm zu bändigen, war er hingesunken auf die Erde und hatte sein Leben ausgehaucht, ein große und erfülltes Leben im Dienste Ingerimms – hingegeben zur Rettung Angbars, zur Rettung des Koscherlandes, zur Rettung

von uns allen. Und wenn auch tausend Heldentaten dieser Nacht zu preisen sind – ihm gebührt die Krone.

So endete die Schlacht von Angbar in den Morgenstunden des 24. Ingerimm. Sogleich bei Tagesanbruch brach Graf Orsino mit den Gratenfelder Söldnern auf, um die Überreste von Jergenquells Bande zu verfolgen.

In Angbar ging man währenddessen daran, in den vom Feuer zerstörten Vierteln für Ordnung zu sorgen, Häuser wieder instand zu setzen oder aber ganz abzureißen, wenn sie nicht mehr zu retten waren und der Einsturz drohte. Noch viele Tote und Verletzte barg man aus den Trümmern, und die Ärzte, Heiler und die Therbüniten hatten alle Hände voll zu tun.

Die Koschimer Zwerge kehrten wieder in ihre Heimat zurück; den basaltnen Sarkophag, in dem der Alagrimm gefangen war, führten sie mit sich.

So gingen die ersten Tage und Wochen ins Land. Freudelos verstrich der Freudenmond der Rajja, mit banger Sorge blickte man den Tagen ohne Namen entgegen, doch die Götter hielten weitere Plagen von unserem Land fern. Mit goldenem Sonnenschein begann der Praiosmond, das neue Jahr, und niemals zuvor war das Sonnenwendfest in Angbar mit solch großer Inbrunst

begangen worden wie in diesem Götterlauf. Nur der Fürst wobte nicht wie sonst der Feier bei; er hatte kurze Zeit nach der Schlacht die Stadt verlassen und war nach Fürstenhort gezogen, um dort bis zum Wiederaufbau der Thalesia zu bleiben. Die greise Fürstinmutter indes war geblieben, denn sie wollte sich nicht von dem Schloss trennen, das ihr seliger Gatte einst nach ihr benannt hatte.

Karolus Linneger

Kosch-Kurier Etabliert 1013 BF

Herausgeber

Baron Merwerd Stoia von
Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken

Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok

Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe

Karolus Linneger
Losiane Misthügel
Stitus Fegerson
Erdan Serenim

Mit Dank an die vielen, die
uns Nachrichten und Kunde
brachten.



Auf Golgaris Schwingen

Gefallen in der Schlacht von Wehrheim 24. Peraine 1027 BF

Geldor vom Eberstamm-Mersingen, Marschall von Weiden,
Oberst-Zeugmeister des Ordens vom Donner, Reichs-
Edler, Bruder des Fürsten

Angunde von Falkenhag-de Herisson, Marschallin von Kosch,
Reichs-Edle

Baronin Belinde von Sardosk zu Hammerschlag

*Stellvertretend für die zahlreichen zu Rondras Ehre gefallenen Ferdoker
Lanzerrinnen:*

Obristin Govena von Hirschingen-Berg

Hauptfrau Parinya von Avena

Hauptfrau Jasmina von Gratenfels

Weibelin Gyvanna Valdach

Weibelin Femara Kalmbauk

Weibelin Gulda von der Wiesen

Weibelin Perona Hauenlis

*Stellvertretend für die zahlreichen zu Rondras Ehre gefallenen Fürstlichen
Schlachtreiter:*

Ober-Hauptfrau Khele von Steenback-Lutzenstrand,

Adjutant des Wehrmeisters

Hauptmann Garbit von Salzmarken, Ritter der Göttin

Rittmeister Idamil von Falkenhag-Zandor

Rittmeister Leybhardt von Shegansburg

Rittmeister Glidfyr von Albsenk

Gefallen beim Kampf um Gareth 29. Peraine 1027 BF

Reichsbehüterin Emer von Gareth

Idamil vom Eberstamm, Prinz des Kosch, Geweihter Hesindes

Ulinai von Hartsteen, Pfalzgräfin von Koschgau

Baron Gundulf von Salmingen zu Dunkelforst, Kaiserlicher
Hofkämmerer

Opfer im Kosch bis zur Schlacht um Angbar - Ingerimm 1027 BF

Gilmoxor, S.d. Gilemon, Bergköniglicher Prinz von Koschim
Alt-Gräfin Ilma von Firntrutz zu Wengenholm

Vogt Ulfert d. J. von Drabenburg-Berg j.H. zu Wengenholm

Vogt Gelphart von Stolzenburg zu Albumin, Gräflicher Waf-
fenmeister

Baron Alderan von Zweizwiebeln

Ritter Alrik von Falkenhag-Zandor zu Harzklamm

Ritter Raul von Auersbrück

Ritterin Angunde Mantelweit von Marking

Gefallen in der Schlacht von Angbar 23. Ingerimm 1027 BF

Hilperton Asgareol, Hüter der Flamme, Patriarch der Flam-
menden und Erz-Kirche zu Angbar

Holduin Hal vom Eberstamm, Prinz von Kosch

Baron Gonschomir von Havelstein zu Bärenklamm

Baron Alerich Ferrik von Nadoret-Nadoret

Baron Beregon von Bodrin zu Drakfold

Junker Nottel vom See

Angronda von Barschgrund, Geweihte des Efferd zu Angbar

Salvestro der Schillernde, Geweihter der Tsa zu Angbar

Ludolf Barnhelm von Sturmfels-Streitzig (OCR)

Angbart Nomiadim (OCR)

Vieska Gratenfeler (OCR)

Alane Tannenbruch (OCR)

Gobrom Siebenbeutel, Zunftmeister der Hutmacher

Jugel Notgroschen, Ratsherr, Zunftmeister der Rollkutscher

Traviadan Dickbeutel, Zunftmeister der Bäcker

Algunde Birnbaum, Zunftmeisterin der Schuster

Und viele Bürger der Reichsstadt Angbar, zudem Leute vom
Lande, Fremde und Söldnervolk

